33. Jahrgang. Sonntag, 13. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18238

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Der Ausgang des deutschen Bundes.

Der, wie wir bereits mitgetheilt haben, vor kurzem erschienene vierte Band des von Sybel herausgegebenen Geschichtswerkes*): „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.", behandelt den Zeitraum zwischen der Beendigung des dänischen und dem Beginn des österreichischen Krieges im Jahre 1866. Dieser Zeitraum umfaßt zwar nur zwei Jahre, doch sind die Vorgänge, die sich in dieser kurzen Zeitspanne abgespielt haben, äußerst wichtig, denn in diesen zwei Jahren wurde der alte deutsche Bund zu Grabe getragen und aus seinen Ruinen entstand der norddeutsche Bund, aus welchem sich durch einen Anstoß von außen das heutige deutsche Reich entwickelt hat.

Die Aufgaben, welche die preußische Politik nach dem am 30. Oktober 1864 abgeschlossenen Wiener Frieden zu lösen hatte, waren wesentlich andere, als diejenigen, welche während des dänischen Krieges zu lösen waren. Damals hatte es in erster Linie gegolten, das Mißtrauen der fremden Mächte zu beschwichtigen, und in welcher meisterhaften Weise dieses Bismarck gelungen war, haben wir in einem früheren Artikel (Nr. 18 188) bereits entwickelt; jetzt galt es sich mit den widerwilligen Verbündeten abzufinden und die Früchte des Sieges sicher zu stellen. Während Preußen sich damals friedfertig und nachgiebig zeigen mußte, galt es nunmehr zu zeigen, daß die Zeiten von Olmütz vorüber waren und Preußen entschlossen war, seine Ansprüche selbst auf die Gefahr eines Krieges hin durchzuführen. Damals entschied die Gewandtheit des Diplomaten, jetzt mußte die Macht der Waffen den letzten Ausschlag geben.

Durch den Wiener Frieden war Schleswig-Holstein an die beiden Großmächte abgetreten worden, welche dadurch über die Herzogthümer das freie Verfügungsrecht erworben hatten. Der deutsche Bund war zwar an dem Kriege nicht betheiligt gewesen, doch war seine Mitwirkung bei der endgiltigen Regelung der schleswig-holsteinischen Frage nicht zu umgehen, denn Holstein war Bundesland. Die Bundesmehrheit stand demnach auch nach wie vor fest auf ihrer Ueberzeugung von dem Rechte des Bundestages, die ganze Frage zu regeln, von dem unanfechtbaren Anspruche des Herzogs von Augustenburg auf die Thronfolge und von der Nothwendigkeit des neuen souveränen Mittelstaates Schleswig-Holstein. Freilich fehlten ihr vollständig die Mittel äußerer Macht, ihre Wünsche zu verwirklichen; ihre ganze Hoffnung stand auf dem beginnenden Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich. Für die deutsche Nation allerdings bot dieses Programm keine anderen Vortheile, als daß zu den bereits herrschenden Souveränen noch ein neuer hinzugetreten wäre.

Preußen hatte niemals die Berechtigung Christians IX. zur Thronfolge in Schleswig-Holstein angefochten und betrachtete demnach sich und Oesterreich als die nicht minder berechtigten Nachfolger in dem Besitze der Herzogthümer. Es war in seiner Auffassung ebenso consequent geblieben, als die Bundestagsmehrheit in der entgegengesetzten. Dabei hatte es die Macht, seinen Willen geltend zu machen, und, was die Hauptsache war, seine Forderungen entsprachen den Interessen und Bedürfnissen der deutschen Nation.

Am wenigsten consequent war die Haltung Oesterreichs, die allerdings dadurch bedingt war, daß es in Folge seiner geographischen Lage von dem Mitbesitz der Herzogthümer nicht den geringsten Vortheil hatte. Ursprünglich hatte es den preußischen Standpunkt getheilt und dem preußischen Hofe die Annexion Schleswig-Holsteins angeboten, wenn derselbe Oesterreich anderweitig einen entsprechenden Landgewinn zuwiese. Erst als der König dieses ablehnte, kam Oesterreich wieder auf seine Augustenburger Sympathien zurück und empfahl dem preußischen Cabinet die Einsetzung desselben aus Zweckmäßigkeitsgründen. Seine rechtliche Stellung aber nahm es auf dem Boden der Bundesverfassung; nach den Grundgesetzen des Bundes sei eine Uebertragung Holsteiner Hoheitsrechte unstatthaft. Die Erhaltung des Bundesrechts sei eine Lebensfrage für Oesterreich.

Preußen stand demnach vor der Alternative, entweder auf jeden Gewinn aus dem dänischen Kriege, auf jede Verwerthung Schleswig-Holsteins für die nationale Sicherheit und Macht zu verzichten, oder die Fesseln dieses erstickenden Bundesrechtes zu zersprengen. Die schleswig-holsteinische und die dänische Frage flossen zusammen.

Dem österreichischen Gesandten in Berlin, dem Grafen Karolyi gegenüber bezeichnete in einer Unterredung Bismarck die Lage nach dem Wiener Frieden sehr treffend mit folgenden drastischen Worten:

„Sehen Sie, wir stehen da vor der Frage der Herzogthümer wie zwei Gäste, die ein treffliches Gericht vor sich haben; der eine aber, welcher keinen Appetit hat, verbietet energisch dem anderen, welchen der Leckerbissen reizt, zuzulangen und zu schmausen. So warten wir denn, bis der Augenblick kommt; einstweilen befinden wir uns leidlich wohl in unserer Lage und werden es erst ändern, wenn man uns befriedigende Bedingung bietet."

Wir müssen uns versagen, näher auf die Art und Weise einzugehen, wie die Lösung des tiefen Zwiespaltes zwischen Preußen und Oesterreich, der schon in jener oben erwähnten Unterredung, welche am 8. Februar 1865 stattfand, von Bismarck mit völliger Klarheit entwickelt worden war, noch länger als ein Jahr hinausgeschoben wurde. Einmal war Oesterreich durch eine innere Verfassungskrise und den damals ausbrechenden Staatsbankerott an jeder energischen Action verhindert, dann aber war es namentlich König Wilhelm und nicht minder der Kronprinz, welche in dem bevorstehenden Kampfe einen Bruderkrieg erblickten und kein Mittel unversucht lassen wollten, den Conflict zu vermeiden. Wie schwer es dem Könige geworden ist, das alte Freundschaftsverhältniß mit Oesterreich zu lösen, deutet Sybel durch folgende Worte an:

„Aber zwischen dem Könige und seinem ersten Rathe gab es oft harte Auseinandersetzungen und schwere Stunden; jedoch ist es für die Zwecke dieses Buches nicht erforderlich, ihnen im Einzelnen zu folgen oder auf die sonstigen Einflüsse näher einzugehen, welche in dem königlichen Palaste in der einen oder anderen Richtung thätig waren."

Diesem Gefühle des Königs entsprang der Gasteiner Vertrag und es gehörte die ganze Unfähigkeit und Ueberhebung der österreichischen Staatsmänner und die zwingende Macht der Thatsachen dazu, um die langmüthige Geduld des Königs zu erschöpfen und auch ihm klar zu machen, daß nur durch einen Krieg die deutsche Frage gelöst werden könne.

Unter den vielen Reformvorschlägen, die von amtlicher und privater Seite damals gemacht worden sind, interessiren uns heute noch diejenigen am meisten, in welchen von der Einführung des allgemeinen directen Wahlrechts die Rede ist. Zum ersten Male tauchte der Gedanke in einer von Bismarck am 7. Mai 1865 an den österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Mensdorf gerichteten Depesche auf, in welcher er vorschlägt, die Wahl der schleswig-holsteinischen Provinzialstände nach dem allgemeinen directen Stimmrechte vorzunehmen, was natürlich von dem Oesterreicher mit Entsetzen zurückgewiesen wurde. Sybel knüpft an die Mittheilung hierüber folgende eigenthümliche Worte:

„Es war bei dem unternehmenden Staatsmann die nochmalige Regung eines gefährlichen Gedankens, welcher zwei Jahre später auf einem breiteren Schauplatz zu schweren Folgen wirksam werden sollte."

Weit klarer und bestimmter tritt die Forderung des allgemeinen directen Stimmrechts in einer am 24. März 1866 erlassenen Circulardepesche über die Bundesreform hervor. In dieser Depesche heißt es:

„Directe Wahlen aber und allgemeines Stimmrecht halte ich für größere Bürgschaften einer conservativen Haltung, als irgend ein künstliches auf Erzielung gemachter Majoritäten berechnetes Wahlgesetz. Nach unseren Erfahrungen sind die Massen ehrlicher bei der Erhaltung staatlicher Ordnung interessirt, als die Führer derjenigen Klassen, welche man durch die Einführung irgend eines Census in der activen Wahlberechtigung privilegiren möchte."

Dieselben Gedanken werden dann in einer Note an den Grafen Bernstorff in London weiter ausgeführt, und als dieser von dem Schrecken Lord Clarendons über das allgemeine Stimmrecht berichtete, machte Bismarck auf dem Bericht folgende Randnote!

„In England sind eben nur die höheren Klassen dem Königthum und der Verfassung anhänglich, welche ihre Privilegien, ihre Herrschaft über das Land darstellen. Die Massen sind roh, unwissend, und ihre Anhänglichkeit an die Krone ist nicht von der Art wie in Preußen."

Die preußischen Anträge auf Bundes-Reform waren von den Mittelstaaten verworfen worden, und in jener verhängnißvollen letzten Sitzung des Bundestages in Frankfurt am 14. Juni 1866 kam der österreichische Antrag auf Mobilisirung der drei Bundescorps mit 9 gegen 6 Stimmen zur Annahme. Ein eigener Zufall wollte es, daß vor der Abstimmung ein Rechnungsbericht über die Monumenta Germaniae historica erstattet wurde; sollte doch der österreichische Antrag selbst eins der bedeutendsten Monumente der deutschen Geschichte werden. Unmittelbar nach der Abstimmung theilte der preußische Gesandte mit, daß sein König den Bundesvertrag für erloschen betrachte, und erklärte seine bisherige Thätigkeit hiermit für beendet. Durch diesen Vorgang wurde auf das deutlichste zur Erkenntniß gebracht, daß es sich in dem bevorstehenden Kriege zwischen Preußen und Oesterreich nebst seinen Verbündeten nicht um die untergeordnete schleswig-holsteinische Frage, sondern darum handelte, ob das deutsche Volk endlich eine Verfassung erhalten sollte, die seiner Ehre und dem nationalen Interesse entsprach.

*) Verlag von R. Oldenbourg, München und Leipzig.

Deutschland.

h **Berlin, 11. April.** Die Socialdemokraten, welche durch die Nachwahlen im Herbst vorigen Jahres bedeutend verstärkt in das Rathhaus eingezogen waren, ließen nach ihrem Sieg sofort ankündigen, daß sie nunmehr mit großen Verbesserungsvorschlägen hervortreten würden; bis jetzt aber haben sie im „Rothen Haus" noch nicht das Geringste geleistet, der Rechtsanwalt Stadthagen hat einzelne Reden gehalten, die nur Heiterkeit hervorrufen konnten. Die Führung der Socialdemokraten im Rathhaus scheint der Kaufmann Vogtherr übernommen zu haben; derselbe hat jetzt das communale Programm der Socialdemokratie entwickelt. Hr. Vogtherr und seine Genossen wollen die Miethssteuer beseitigt wissen, an ihre Stelle soll eine progressive Einkommensteuer mit Selbsteinschätzung treten, die Pferdebahnen sollen in den Betrieb der Stadt übergehen, die Gemeindeschulen, „welche die Freisinnigen als Paradepferde vorführten", bedürften dringend einer Reform, der Geist, welcher in den Gemeindeschulen herrsche, sei nur dazu angethan, der Stöckerei und Muckerei Vorschub zu leisten. Das genügt. Herr Vogtherr steht an der Spitze der freireligiösen Gemeinde. Die Socialdemokraten hoffen, bei den beiden am 15. April bevorstehenden Ergänzungswahlen in der III. Klasse den Sieg zu erringen. Ihre Agitation ist eine unermüdliche.

— Ein allgemeiner Bauarbeiterstrike, der in früheren Jahren Millionen gekostet und zahlreiche Existenzen ruinirt hat, wird, wie aus den gestrigen Versammlungen hervorgeht, uns in diesem Jahre erspart bleiben. Die Organisationen der Maurer und Zimmerer sind nur schwach, die freiwilligen Beiträge fließen so spärlich, daß die Kassen leer sind. Zudem herrscht in den beiden Gewerkschaften keine Einigkeit. Die Meister werden tüchtigen Gesellen aus freien Stücken 60 Pf. pro Stunde zahlen, eine Verkürzung von 10 Stunden auf 9 wird jedoch nicht eintreten.

* **[König Georg von Griechenland]** wird im Herbst in Berlin eintreffen, um seinen drittältesten Sohn, den Prinzen Nikolaus, zur militärischen Ausbildung der königlichen Kriegsakademie zuzuführen. Der Prinz soll später der griechischen Artillerie beitreten, weshalb seine unter der Leitung eines höheren griechischen Offiziers zu betreibenden Studien hauptsächlich diesem Gebiet gewidmet sein werden.

* **[Der italienische Thronfolger]** hat dem „B. T." zufolge die Einladung unseres Kaisers zu den Frühjahrsparaden dankend abgelehnt, da seine Reise nach Südrußland ihn verhindere, vor dem 15. Juni d. J. in Berlin erscheinen zu können.

* **[Der Besuch der Königin Margherita]** von Italien am Berliner Hofe hat sich durch anderweitige Dispositionen verzögert, so daß derselbe erst im Herbst erfolgen dürfte.

* **[Ein Kaiser Friedrich-Denkmal.]** Aus Kaiserswerth schreibt man der „Rh.-Westf. Ztg.": Vor einigen Tagen wurde hier ein Denkmal enthüllt, welches in seiner Eigenart die Beachtung weiterer Kreise verdient. Es ist aufgerichtet vor der Front des jüngst neuerbauten Kinderkrankenhauses der Diakonissenanstalt auf dem Fronberge, einem Hügel vor der Stadt, welcher die sämmtlichen Gebäude der neuen Krankenhäuser trägt. In der Mitte eines größeren Rasenplatzes erhebt sich das Monument im ganzen etwa 5 Meter hoch. Auf einem einfachen, edel gehaltenen Sockel steht die Gestalt des früh verblichenen Kaisers Friedrich, dargestellt, wie er ein Pathenkind seines Vaters auf dem Arme trägt und sich darüber freut, daß es so harmlos mit den Orden spielt, welche die Brust seines hohen Trägers bedecken. Dieses Bild haben die Anstaltsgenossen wirklich gesehen, als der damalige Kronprinz am 21. September 1884 Kaiserswerth mit seinem Besuche beehrte. Dieser Umstand erklärt die für ein Kaiserdenkmal ungewöhnliche Auffassung, und das erste Befremden über dieselbe weicht bald der Freude über das herzgewinnende Lächeln des Fürsten, durch das sich sein freundliches und mitleidiges Gemüth verräth. Am Sockel des Denkmals zeigt sich dem näher tretenden Beschauer ein Relief, welches den Kronprinzen am Bette eines kranken Kindes darstellt. Auch diese Scene ist der Wirklichkeit entnommen; der Kronprinz hat auf seiner Orientreise im Jahre 1869 der Kaiserswerther Töchteranstalt in Jerusalem einen Besuch abgestattet und die dortigen Krankensäle durchschritten. Die Ausführung des Ganzen ist allen Lobes werth. Der Verfertiger, Bildhauer Paul Disselhoff, hat es verstanden, seinen Gegenstand mit der Würde zu behandeln, welche die Person des Fürsten erfordert, und zugleich die herzlichste Freude am Kinderleben und das Mitgefühl mit Krankheit und Leid treffend zum Ausdruck gebracht. Die schwierige Aufgabe der Vereinigung dieser beiden Momente ist dem Künstler wohl gelungen. Das Denkmal wird in der trefflichen Ausführung ohne Zweifel seinen Zweck erfüllen, denen, welche ihr ganzes Leben der Bethätigung der Nächstenliebe gewidmet haben, durch das Anschauen eines so hohen Vorbildes die Kraft in ihrer schweren Arbeit zu stärken.

* **[Aus dem Nachlaß des Kaisers Wilhelm I.]** sind noch neuerdings eine Anzahl von Gegenständen ihrer testamentarischen Bestimmung zugeführt worden. Die Kaiserin Friedrich hat, wie der „B.-C." hört, einen großen Theil der kostbaren Pelzsachen geerbt. Am 8. d. M. nahm die Kaiserin die Sachen in Empfang. Es befanden sich darunter mehrere Stücke, die der verblichene Monarch im persönlichen Gebrauch gehabt hat und welche hierdurch für die Erben einen besonderen Werth besitzen, so z. B. ein in den Feldzügen

Die Spinne.

(Nachdruck verboten.)

10) Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Herbst, Winter und Frühling waren vergangen.

„Du, Roselli!" rief Frau v. Roselli ihrem Mann beim Frühstück Morgens zu. „Große Neuigkeiten! Barbro v. Semidoff hat sich —"

„Verlobt?"

„Ja, rathe?"

„Mit Lucius?"

„Ja!"

„Ah, also doch! Vortrefflich! Der wird das sonderbare Herz zähmen."

Mittags kam Barbro in einem Wagen angefahren, lief wie ein eilfertiges Hündchen die Stufen empor und umarmte ihre ältere Freundin in ungestümer Hast.

„Barbro, wie habe ich mich gefreut, und glücklich sind Sie?"

Barbro nickte.

„Ja, mein Kind? — Kommen Sie, bitte, setzen Sie sich. Legen Sie ab. Roselli wird gleich kommen. Sie haben die rechte Wahl getroffen. Lucius ist ein ungewöhnlicher Mensch, streng und milde, gerecht, liebenswürdig, klug — ein — Edelmann!"

„Sehen Sie hier!" ergänzte Barbro, ohne recht hinzuhören. „Das hat er mir heute morgen gesandt. Herrlich, nicht wahr?"

Und sie löste von ihrem etwas unschön geformten Handgelenk — es war das einzige, was an diesem stolzen Mädchen die Natur vernachlässigt hatte — ein Diamantenarmband.

Frau v. Roselli, eine Dame, die in ihrer Erscheinung einer corpulenten Spanierin glich und besonders durch das wellige schwarze Haar auffiel, das ihre dunklen Stirnseiten schmückte, besah den Schmuck etwas flüchtig und sagte:

„Ja, sehr hübsch, Barbro! Aber nun erzählen Sie einmal, wie alles gekommen. Das interessirt mich doch ungemein."

„Gott, das kann ich eigentlich garnicht so sagen", entgegnete Barbro, machte ein übermüthiges Schnauzmündchen und sprach wie ein verzogenes Baby: „Wir mochten uns doch schon seit vorigem Herbst — kabbelten — Pardon — zankten uns tüchtig in der Zwischenzeit und fanden zuletzt, daß wir ganz gut für einander paßten. — Freilich, wir ergänzen uns nicht."

„Was heißt das, Barbro?" fragte Frau v. Roselli, von der kühlen Art, in der nun das Mädchen das wichtige Ereigniß behandelte, nicht sehr wohlthuend berührt.

„Ja", gab Barbro zurück, „das kann ich eigentlich nicht sagen. Wir sind sehr verschieden. Aber er ist streng, und das ist gut. Ich brauche bisweilen die Peitsche."

„Ein sonderbares Wesen sind Sie, Barbro! Uebersetzen Sie doch einmal Ihre rauhe Geradheit in milde Empfindungen. Jetzt, wo Sie verlobt sind, ist's Zeit."

„Kann doch nicht —" stieß Barbro heraus, und plötzlich von dem Gespräch ablenkend und zwei Lachtauben bemerkend, die Rosellis angeschafft und die, sich schnäbelnd, im Bauer saßen und girrten, sprang sie empor und bat um die Erlaubniß, eine herausnehmen zu dürfen.

Nun streichelte und hätschelte sie das Thier mit einer Zärtlichkeit und gutmüthigen Freundlichkeit, die es unbegreiflich erscheinen ließen, daß dasselbe Geschöpf eben in so abstoßender Weise summirt und Facite gezogen hatte.

Nun erschien der Diener und meldete Staatsanwalt v. Lucius.

„Ah, willkommen!" rief Frau v. Roselli. Und zu Barbro gewendet: „Ihr habt euch wohl hier ein Stelldichein gegeben?"

Barbro nickte zustimmend und spitzte den hübschen Mund. Als aber Lucius mit sichtlich froher Erregung näher trat und Frau v. Roselli für ihre Gratulation dankend die Hand drückte, blieb Barbro in dem Stuhl, in dem sie sich niedergelassen, sitzen und sah ihren Bräutigam nur mit neckischer Miene an.

„Nun, meine Herrliche?" scherzte er und suchte ihren Blick. Ueber Barbros Gesicht flog ein Lächeln.

„Ist sie nicht schön?" fuhr Lucius begeistert fort und sah Frau v. Roselli an.

„Ne, bitte, nicht!" stieß Barbro unwillig schmollend, fast unfreundlich heraus.

„Ja, ich muß es dir sagen, wie glücklich ich bin, du Trotzkopf! Sie können nicht glauben, gnädige Frau, wie schwer es war, den schönen Menschen da einzufangen. Der silberne Fisch schlug mit dem Schwanze und schoß ein paarmal blitzschnell davon. Zuletzt blieb er aber doch im Netze stecken."

„Na, bitte, bitte, bitte!" stieß Barbro heraus. „So war's lange nicht. Ich hätte leicht entfliehen können. Ich that's eigentlich nur aus Ueberdruß, daß ich Ja sagte."

„Ja", entgegnete Lucius plötzlich in verändertem Ton. „Du hast Recht, aber vergiß nicht: Beide thaten wir es nur aus Laune, nicht du allein."

Nach diesen Worten ließ er sie sitzen, als ob sie gar nicht da sei, und unterhielt sich ausschließlich mit Frau v. Roselli.

Barbro legte den Mund fest zusammen und saß mit hartem Ausdruck da. Sie ärgerte seine Abfertigung, aber sie zürnte ihm nicht, weil sie fand, daß er recht hatte.

Endlich aber, als Lucius ihr so fortdauernd keine Beachtung schenkte, erhob sie sich, überging den freundlich ermunternden Blick der Dame des Hauses, die Frieden stiften wollte, und sagte:

„Ich muß jetzt gehen, es ist Tischzeit!" Dabei reichte sie Frau v. Roselli die Hand, nickte ihrem Verlobten mit gezwungener Artigkeit zu und wandte sich mit einem „Auf Wiedersehen morgen, Egmont!" der Thüre zu.

Frau v. Roselli machte nun gegen Lucius eine auffordernde Bewegung. Aber da kam sie an den Verkehrten.

„Kinder muß man in die Ecke stellen, bis sie wieder artig sind", sagte er und so laut, daß Barbro seine Worte noch hörte. Dann verließ sie das Gemach.

Ueber Lucius' Gesicht zog ein Ausdruck von Zorn und Kummer. War's möglich — sie ging?

Als aber Frau v. Roselli eben nochmals begütigend anheben wollte, öffnete sich die Thür und Barbro mit ihrem bezaubernden Lächeln steckte den Kopf vor und rief:

„Komm, guter Bär — ich bin artig und — na ja, das übrige weißt du doch —" und als er dann glückberauscht ihr nacheilte, faßte sie ihn draußen auf dem Flur und küßte ihn stürmisch auf den Mund.

„Adieu, adieu, liebe Freundin!" rief Lucius, jetzt noch einmal mit seiner Braut zurückkehrend, und glückstrahlend gingen sie von dannen.

* * *

Tassilo hatte Barbros Verlobungsanzeige in Petersburg empfangen, wohin er von Paris gegangen, war sodann nach Berlin zurückgekehrt und hatte sein prachtvolles Haus in der Drakestraße im Thiergarten bezogen.

Eine Gratulation hatte er Barbro nicht gesandt, nur zwei mit seinem Wappen versehene Visitenkarten an Frau v. Semidoff und eine ebensolche an Lucius geschickt.

Und: „Gott sei Dank!" hatte er gemurmelt, als er gelesen, und so seinen Gedanken ein für allemal zu einem Abschluß verholfen.

Uebrigens war er keineswegs frei von Reue gewesen. Im Grunde hatte er doch selbst den Anlaß zu der schroffen Haltung ge-

vom Kaiser benutzter Mantel mit Pelzkragen und Zobelfutter. Einen ähnlichen Mantel hat die Kaiserin Friedrich dem Kaiser Wilhelm II. zum Geschenk gemacht. Die Prinzessinnen-Töchter erhielten fünfundzwanzig noch unverarbeitete Zobelfelle. Ein historisches Andenken, eine mit Pelz besetzte Schabracke, fiel an den Grafen Perponcher.

* **[Bismarck-Denkmal.]** Das Comité zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Berlin wird sich in einer auf den 15. d. M. nach dem Reichstagshause von Hrn. v. Levetzow einberufenen Versammlung constituiren.

* [Frhr. v. Marschall], der neuernannte deutsche Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, ist nach der „Karlsruh. Ztg.“ wahrscheinlich ein Abkömmling des Wasageschlechts. Herzog Karl Philipp, ein Sohn König Karls IX. von Schweden, hatte noch jung ebenso wie sein Bruder Gustav Adolf II. eine Neigung für eine Schwedin aus edlem Geschlecht gefaßt und war erst 19 Jahre alt mit der sechs Jahre älteren Elisabeth Ribbing im Jahre 1620 in Derebro heimlich die Ehe eingegangen. In dem von ihm eigenhändig geschriebenen Ehepact versprach er, niemals eine andere zu ehelichen, so lange sie ihm treu verbleibe, und unterzeichnete sich „Euer treuer Mann, so lange ich lebe“, während sie zu ihrem Namen hinzufügte „Euer Fürstlichen Gnaden unterthänige Dienerin, so lange ich lebe“. Der Herzog, der an dem polnischen Kriege Theil nahm, starb indessen kaum zwei Jahre nach der Verehelichung in Narva. Nach seinem Tode wurde ihm eine Tochter geboren, die den Namen Elisabeth Gyllenhjelm erhielt — ein Zuname, den alle Kinder der Wasafürsten aus morganatischer Ehe erhalten haben. Das Kind wurde von ihrer Großmutter, der barschen Königin Christina, erzogen. Zuerst an einen Herrn Rait ob Daa verheirathet, ging Elisabeth nach dessen baldigem Tode eine neue Ehe mit dem Hofmarschall König Karls X. Gustav, dem aus Deutschland gebürtigen Frhrn. Baltasar v. Marschall, ein. Letzterer soll nach der „Karlsruh. Ztg.“ der Stammvater des jetzt noch blühenden freiherrlichen Geschlechtes derer von Marschall sein.

* **[Adlige und bürgerliche Inhaber der höheren Commandostellen.]** Nach den in Folge der Bildung der beiden neuen Armeecorps, des 16 und 17., stattgehabten umfangreichen und durchgreifenden Personalveränderungen gestaltet sich das Verhältniß des adligen zu dem bürgerlichen Element unter den Inhabern der höheren Commandostellen im deutschen Reichsheer wie folgt: unter den commandirenden Generälen wie 19:1, unter den Divisions-Commandeuren wie 40:3, unter den Commandeuren der Infanterie-Brigaden wie 55:29, unter den Commandeuren der Cavallerie-Brigaden wie 40:5, unter den Commandeuren der Feldartillerie-Brigaden wie 9:11, unter den Commandeuren der Infanterie-Regimenter wie 108:63, unter den Commandeuren der Cavallerie-Regimenter wie 81:12 und unter den Commandeuren der Feldartillerie-Regimenter wie 10:32.

* **[Tippo-Tipp.]** Immer wieder taucht in britischen Blättern die Mittheilung auf, daß die Deutschen Versuche machten, Tippo-Tipp für ihre Sache zu gewinnen; diese Behauptung ist, schreibt die „Kreuzztg.“, durchaus haltlos, da niemand auf deutscher Seite, auch Emin Pascha nicht, daran denkt, mit dem arabischen Häuptling in solche Verhandlungen einzutreten. Tippo-Tipp steht bekanntlich in einem vertragsmäßigen Dienstverhältniß zum Congostaate; schon dies schließt ein Eingreifen deutscherseits aus. Dann aber ist bekannt, daß der angesehene Araber niemals sein Herrschaftsgebiet verläßt, um fremde Expeditionen zu führen; auch schlug er es Stanley 1888 ab, die ihm zu stellende Mannschaft selbst zu führen. Gegenwärtig glaubt man in London eine Unterstützung der früheren Behauptung darin zu finden, daß Tippo-Tipp sich auf den Weg nach Zanzibar gemacht hat. Zunächst ist aber diese Reise des arabischen Händlers nach der Ostküste bereits vor mehreren Monaten angekündigt worden. Ihr Hauptzweck scheint der zu sein, daß er sich selbst vertheidigt in dem gegen ihn zu Zanzibar von Stanley eingeleiteten Prozesse wegen Schadenersatzes von 10000 Lstr. Tippo-Tipp kam bekanntlich in Streit mit seinen Leuten, als er 1888 mit Stanley nach den Falls zurückkehrte und seinen Vertrag kundgab, nach welchem die Sklavenjagden eingestellt werden sollten. Damals trennte sich Abu Kalscha mit 500 Bewaffneten von ihm und man leistete ihm offenen Widerstand, so daß er nicht im Stande war, die 600 Träger in der versprochenen Zeit zu stellen. Wenn Emin Pascha in seinem Aufruf an die Araber auch Tippo-Tipp erwähnte, so geschah es offenbar nur deshalb, um sich vor jedem Verdachte der Theilnahme an einem feindseligen Schritte gegen einen ihrer Vornehmsten zu reinigen.

* **[Ohne Socialistengesetz.]** Auch die rechtsnationalliberale „Münchener Allg. Ztg.“ wirft jetzt das Socialistengesetz über Bord, indem sie sich aus Berlin schreiben läßt: „Der Ausfall der Wahlen hat den überzeugenden Beweis geliefert, daß auch die bestehenden Klassen an einer Abwehr der socialdemokratischen Bewegung durch ein Socialistengesetz kein Interesse haben. Man wird es also ohne ein Ausnahmegesetz versuchen und im übrigen dem Reichstage selbst überlassen, auf dem Wege der Gesetzgebung Mittel zu finden, um der Umsturzbewegung den Boden zu entziehen.“

Görlitz, 11. April. Sämmtliche hiesigen, etwa 6000 Arbeiter beschäftigenden **Fabrikbesitzer** der **Textilbranche** beschlossen bei hoher Conventionalstrafe, diejenigen Arbeiter, welche **am 1. Mai streiken**, nicht wieder anzunehmen.

* **Aus den Reichslanden** wird der „Westf. Ztg.“ geschrieben: In dem lothringischen Dorfe Büdingen hatte bald nach dem Kriege 1870/71 eine sehr fromme Dame namens Katharine Filljung, die anfangs für sehr reich galt, ein neues Nonnenkloster oder einen neuen religiösen Orden gründen wollen. Als die Regierung dies nicht zugeben wollte, begnügte sie sich mit der Errichtung eines Waisenhauses, allerdings im allergrößten Stil. Die Geldmittel flossen geradezu in „wunderbarer“ Weise und die Gründerin arbeitete in Millionen. Nun hat sich herausgestellt, daß das Ganze ein religiöser Schwindel war. Die Filljung ist verhaftet und eine umfangreiche Untersuchung, in die manche hohe Geistlichen verwickelt werden, eingeleitet. Die Hauptschwindeleien scheinen in Frankreich begangen zu sein und wahrscheinlich unter allerlei politischen Vorspiegelungen. Die gesammten Bücher und Correspondenzen der Anstalt wurden beschlagnahmt und auf Grund derselben erfolgte die Verhaftung, die in unseren ultramontanen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. April. Der **Kaiser** ist Vormittags 9 Uhr wohlbehalten zurückgekehrt.

Berlin, 12. April. Die „Allg. Reichscorr.“ schreibt: „Der Reichskanzler **Caprivi** bereitet eine **Denkschrift** vor, welche unter die **Mitglieder des Reichstages** bei seinem Zusammentreten vertheilt werden wird. Dieselbe wird sich über alle Theile der **deutschen Colonialpolitik** verbreiten.“

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „In der gestrigen Nummer der „**Berliner Politischen Nachrichten**“ wird im Anschlusse an ähnliche Mittheilungen in- und ausländischer Blätter die Frage einer **neuen Organisation der Reichscentralbehörden** erörtert und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß in dieser Richtung Erwägungen an maßgebender Stelle stattfänden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die **bezüglichen Ausführungen jeder thatsächlichen Unterlage entbehren**.“ (Durch diese zweite Dementirung der „Pol. Nachr.“ seitens des „Reichsanzeiger“ scheint deren officiöse Eigenschaft endgiltig beseitigt zu sein. Wir hatten von den bezüglichen Ausführungen des großofficiösen Organs von vornherein keine Notiz genommen. D. R.)

— Der „Reichsanzeiger“ berichtet ferner: Das königliche Staats-Ministerium hat in einer seiner letzten Sitzungen dem Beschluß der **vereinigten Kreissynoden von Berlin auf Erhöhung der Kirchensteuer** für 1890/91 von 7 auf 10 Proc. der Klassen- und Einkommensteuer (ausschließlich der sechs untersten Stufen der Klassensteuer) die Genehmigung ertheilt.

— Die „Post“ meldet: „Bei den **kommenden Heeresvorlagen** handelt es sich in erster Linie um völlige Ausgestaltung der beiden neuen Armee-Corps und Ausgleichung aller Abnormitäten, welche bei älteren Armee-Corps durch die Aufstellung jener entstanden sind oder sonst woher noch bestehen. Es kommen hier Etats-Verhältnisse der Infanterie, Vervollständigung der Feld-Artillerie, Pioniere, Trains, wie der Fuß-Artillerie in Betracht. Im Reichsland sind zur Zeit noch 7 Infanterie-Bataillone hinsichtlich der Mannschaften auf dem niederen Etat. Beide Armee-Corps in Ost- und Westpreußen haben überhaupt noch keine Infanterie-Truppentheile auf dem hohen Etat, was im Interesse der Kriegsbereitschaft doch hier ebenso erforderlich erscheint, als im Reichslande. Bei der Feld-Artillerie handelt es sich darum, alle fahrenden Abtheilungen auf 3 Batterien, alle Regimenter auf 3 fahrende Abtheilungen zu bringen. Eine Errichtung neuer reitender Batterien steht nicht in Aussicht, dagegen durchgehends die Bildung von Abtheilungen zu 2 Batterien, wodurch es nicht nur möglich ist, bei dem jetzigen Stande an reitenden Batterien alle Armeecorps mit reitender Artillerie auszustatten, sondern der Verband sich besser als bisher der kriegerischen Verwendung anpaßt. Die Zahl der neu zu bildenden Abtheilungen bezw. Batterien der gesammten Feld-Artillerie kann danach leicht berechnet werden. Daß sowohl die Zahl von 100, als von 72 neuen Batterien zu hoch gegriffen ist, ergiebt sich ohne weiteres. Die Aufstellung von 1 Pionier-Bataillon, 2 Train-Bataillonen, 3 Fuß-Artillerie-Bataillonen, nebst 2 Regiments-Verbänden der letzteren würde den Abschluß der durch Vermehrung der Armee-Corps bedingten Maßregeln ausmachen. Die betreffenden Vorlagen sind unbedingt **für die erste Tagung des neuen Reichstages** in Aussicht genommen. Die sonstigen Militär-Vorlagen, wie die Aufstellung von einem Reserve-Infanterie-Bataillon und einer Reserve-Escadron in jedem Armee-Corps-Bezirk und die mit der **Aufbesserung der Beamten-Gehälter** im Reiche und in Preußen zusammenhängende **Gehalts-Erhöhung** gewisser Offiziersklassen, fallen vielleicht mit dem nächsten Reichshaushalts-Etat zusammen. Die zunächst kommenden Vorlagen schließen eine wesentliche Vermehrung der Mannschafts-Ziffer und damit eine **Durchbrechung des sogenannten Septennats-Gesetzes** von 1887 in sich.“

— Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Friedrichsruh gemeldet wird, hat ein **Consortium von Hamburgern zwei Grundstücke**, die dem Fürsten Bismarck zur **Arrondirung** seines **Besitzes Friedrichsruh** erwünscht sind, angekauft, um ihm dieselben nachträglich als **Geburtstagsgeschenk** zu verehren.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Regierungs-Vicepräsidenten **Himly** zu Posen zum Präsidenten der Regierung in Posen.

— Der „Reichsanzeiger“ bringt ferner die **Saatenstandsberichte** aus den noch fehlenden Bezirken. Von dem Bezirk **Marienwerder** heißt es: Die Wintersaaten haben ein sehr kräftiges, oft geradezu üppiges Aussehen. Die wenigen Frosttage des vergangenen Winters haben ihnen trotz der mangelnden Schneedecke im allgemeinen nicht geschadet.

Von dem Bezirke **Königsberg** wird gemeldet: Die Saaten haben den Winter fast durchweg gut überstanden, nur Klee hat an einzelnen Stellen, weil ihm die schützende Schneedecke fehlte, vom Frost etwas gelitten. Das schon etwa Mitte März eingetretene ungewöhnlich warme Wetter fördert das Wachsthum der Pflanzen sehr, so daß auch Saaten, welche im Herbst durch das in Folge Futtermangels vielfach vorgekommene zu starke Aushüten geschädigt waren, sich zu erholen beginnen. Die Frühjahrsbestellung wird durch trockenes, warmes Wetter wesentlich begünstigt, so daß die Bestellung überall in Angriff genommen ist.

Von dem Bezirke **Cöslin** wird geschrieben: Seit Mitte März ist Frühlingswetter eingetreten, so daß schon überall mit den Feldarbeiten, vereinzelt auch schon mit der Ackerbestellung hat begonnen werden können. Rübsen, Weizen und Roggen haben fast durchweg den Winter gut überstanden, gewähren einen erfreulichen Anblick und berechtigen bei dem jetzigen Stande zu den besten Hoffnungen. Die im vorigen Frühjahr besäeten Kleefelder haben durch die Dürre des vergangenen Sommers fast allgemein sehr gelitten, der Klee ist meist vergangen, es sind wenig günstige Aussichten für die Futterernte vorhanden.

Nach der Uebersicht für die **ganze Monarchie** sind trotz des Mangels einer ausreichenden Schneedecke in Folge der vorherrschend milden Witterung die Saaten meist gut durch den Winter gekommen, so daß der Stand derselben im allgemeinen als zufriedenstellend, theilweise sogar als vorzüglich bezeichnet werden kann; weniger befriedigend lauten hauptsächlich die Nachrichten aus einem Theile der Rheinprovinz. Auch die Kleefelder zeigen fast überall ein gutes Aussehen und berechtigen zu guten Hoffnungen. Die Feuchtigkeit des Erdreichs ist in mehreren Districten, so im südlichen Theile der Provinz Sachsen und in Schleswig-Holstein, der Frühjahrsbestellung bisher hinderlich gewesen, im allgemeinen hat letztere aber zeitig begonnen und verhältnißmäßig sehr gefördert werden können.

Düsseldorf, 12. April. In der Hauptversammlung des **Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen** wurde unter dem Vorsitzenden Dr. Jansen nach einem Vortrag Dr. Beumers über das Wirthschaftsjahr 1889 eine Resolution betreffend die Nothwendigkeit der **Einführung von Postsparkassen** im Reiche angenommen.

Wien, 12. April. Das officiöse „Fremdenbl.“ sagt anläßlich des **Besuches des Kaisers Wilhelm** bei der **Kaiserin von Oesterreich** in Wiesbaden: „Die ritterliche Huldigung des Monarchen bekräftigt aufs neue auch äußerlich die ganze Innigkeit und Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen und ihren Fürsten. Die Nationen gedenken mit ehrfurchtsvoller Sympathie der Wiesbadener Begegnung.“

Wien, 12. April. Nach einer Meldung der „Polit. Corresp.“ aus **Konstantinopel** hat der deutsche Botschafter v. Radowitz in einer Unterredung mit dem Großvezier Kiamil und dem Minister des Auswärtigen Said im Auftrage des Kaisers die förmlichste Versicherung von der **Stabilität der deutschen Politik**, sowie daß der Personenwechsel des Reichskanzlers in keiner Weise einen Systemwechsel bedeute, ausgesprochen. Der Botschafter drückte die gleichen Versicherungen auch im Auftrage des Reichskanzlers aus.

Wien, 12. April. (Privattelegramm.) Aus zuverlässiger Quelle wird bestätigt, daß **Kalnoky** am 28. Mai in Begleitung zweier Sectionschefs in Karlsbad mit **Caprivi** und **Crispi** zusammentreffen werde.

Cannes, 12. April. **Stanley** traf um $11^1/_2$ Uhr Vormittags ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Präsidenten der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft Mackinnon und dem englischen Consul empfangen. Die auf dem Bahnhofe Anwesenden begrüßten ihn mit Beifall. Stanley begab sich alsbald zum Prinzen von Wales.

Tanger, 12. April. Die **außerordentliche Gesandtschaft des Kaisers Wilhelm** reist heute zum Sultan nach Fez ab.

London, 12. April. Eine Depesche der „Times“ aus Peking vom 12. April meldet den **Tod des Marquis Tseng**.

Rom, 12. April. Der **Correspondent des Pariser „Figaro“** Chenara ist ebenfalls **ausgewiesen** und bereits abgereist. Die **Ausweisung Grunwalds**, des Correspondenten der „Frkf. Ztg.“, die gestern Nacht vor sich gehen sollte, fand vorläufig einen tragikomischen Abschluß. Als nämlich der von zwei Polizeibeamten und zahlreichen Freunden begleitete Grunwald den Perron betrat, fuhr der Zug ihnen vor der Nase weg. Grunwald wurde in seine Wohnung zurückgeführt und ist heute mit dem Morgenzuge abgereist. Von dem Bankhause **Gattoni Silo** wird mitgetheilt, daß der **Prozeß gegen die „Frankfurter Zeitung“** dem Frankfurter Advokaten Schmidt Polen (?) übertragen ist, der seinerseits vom Senator Parenzo instruirt wird. Da die Firma ungeheure Verluste erlitten habe, werde sie von dem „Figaro“, wie von der „Frankfurter Zeitung“ auch enorme Summen Schadenersatz verlangen. Die Höhe der Summe wurde nicht angegeben, doch dürfte die Mittheilung von je einer Million richtig sein.

Rom, 12. April. (Privattelegramm.) Morgen findet hier ein großes **Arbeitermeeting** zur Feststellung der Grundlagen für einen allgemeinen Arbeiterverein statt.

Madrid, 12. April. In der Kammer behauptete der Deputirte Aliz, die **Aufrührer in Valencia** seien sieben Stunden lang die Herren der Stadt gewesen. Der Minister des Innern bedauerte die Ereignisse, welche nicht verhindert werden konnten; die Zeitungsnachrichten seien übertrieben, mehrere Brandstifter seien verhaftet worden.

Im Senat meldete Sardal eine Interpellation betreffs Valencia an. Lasaia (cons.) beantragte eine Resolution, welche die Regierung tadelt, weil sie in der gestrigen Sitzung die Monarchie nicht energisch genug vertheidigt habe.

Belgrad, 12. April. (Privattelegramm.) Der Exkönig **Milan** hat seinen Osterbesuch wegen zu befürchtender Demonstrationen verschoben.

Konstantinopel, 12. April. Die „Agence de Constantinople“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht von der **Plünderung der Kirchen in Canea falsch** sei. Auf der Insel Kreta ist alles ruhig, und nichts derartiges hat sich dort ereignet.

Am 14. April: S.-A. 5.6. U. 6.58. **Danzig, 13. April.** M.-A. 3.41. M.U. bei Tage.

Wetteraussichten für Montag, 14. April,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vorwiegend heiter, trocken, warm. Mäßige bis frische und starke Winde. Strichweise Gewitter.

Für Dienstag, 15. April:
Meist heiter, warm; vielfach auffrischende Winde. Strichweise Gewitterwolken und Gewitter.

* **[Der Einfluß der Stromregulirungswerke auf die Wasserstände]** in unseren Flüssen wird vielfach als ein die Interessen der Landwirthschaft schädigender angesehen. In erster Linie behauptet man, die Regulirungsbauten seien dem Abflusse der Hochwasser hinderlich, sie förderten daher das Austreten derselben über die Ufer und hätten eine Erhöhung des Grundwasserstandes zur Folge, wodurch die Ergiebigkeit der angrenzenden Fluren erheblich geschmälert würde. Auch während der letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wurde dieser Ansicht mit Bezug auf die Oder Ausdruck gegeben und als nicht zu bestreiten hingestellt, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte das Oderbett eine Erhöhung erfahren habe, die naturgemäß eine Erhöhung der Hochwasserstände zur Folge haben müsse. Vom Regierungstische aus wurde dieser Behauptung entgegengetreten und zugleich auf einen demnächst in der „Zeitschrift für Bauwesen“ erscheinenden Aufsatz aufmerksam gemacht, in dem das Irrige derselben überzeugend nachgewiesen sei. Der nunmehr veröffentlichte Aufsatz des Regierungs- und Bauraths Kröhnke erscheint insofern besonders beachtenswerth, weil der Verfasser im Hinblick auf den Laienkreis, dem seine aufklärenden Erörterungen vorzugsweise gelten, von technischen, durch mathematische Formeln begründeten Ausführungen absieht und durch Führung eines Nachweises, der im Wesen der Flüsse und in den Wirkungen der Regulirungsbauten seine Begründung findet, zu zeigen sich bemüht, daß, was durch diese Bauten beabsichtigt und bewirkt wird, den Vorfluthverhältnissen der Flußgelände nicht schädlich sein kann und, soweit sich dies aus den seit einer längeren Reihe von Jahren gemachten Beobachtungen beurtheilen läßt, thatsächlich auch nicht schaden-

---

geben, die Barbro gegen ihn eingenommen. Sein verstecktes, nicht ganz geschickt angebrachtes Werben hatte sie ernst zurückgewiesen. „Was schenken Sie mir für das Armband?“ — Mußte das nicht gedeutet werden, daß er einen Kuß verlange? — Also Barbro war ganz correct verfahren.

Aber eine andere Stimme redete und flüsterte: „Das Mädchen ist ein herzloser Egoist und ihre Selbsterkenntniß hilft nicht über ihre Fehler fort.“

Er war zu alt und zu verwöhnt, um noch ein interessantes Object zu studiren und gar sich ans Erziehen zu machen. Schönheit verging, brennende Liebe nahm sanftere Farben an, die Leidenschaft floh — den Teufel des Unbehagens und Unfriedens sich ohne Noth ins Haus zu laden, konnte keinem Verständigen beifallen. — Und — und — vermochte Barbro v. Semidoff überhaupt einem Mann treu zu bleiben?

Sicher nahm sie mit der kalten Unerschrockenheit, mit der sie den Dingen auf den Leib ging, auch das Recht für sich in Anspruch, ihre Neigung zu wechseln, und begegnete Einwänden und Fragen mit der Erklärung: „Ich weiß es nicht, ich glaube es nicht. Und thue ich in dieser Richtung etwas Verkehrtes, so kann ich eben nicht anders.“

Unter diesem Hinundher seiner Gedanken lehnte sich Tassilo eines Tages in seinen Stuhl zurück und murmelte:

„Ja, im Grunde ist dieses Mädchen doch der wahrste, ehrlichste Mensch, der mir im Leben begegnet ist, und es giebt eigentlich keinen Punkt, in dem ich sie verdammen kann. — Aber leben, leben mit ihr, das ist eine andere Sache. — Sie kann zur Geißel werden.“

Vierzehn Tage nach seiner Rückkehr ward er zu einer russischen Familie eingeladen, bei der er Empfehlungen aus Petersburg zufolge Besuch gemacht hatte.

Als er gegen neun Uhr den Salon betrat, sah er Barbro v. Semidoff in einem reichen, seidenen, theefarbenen Kleide mit einem Herrn sprechen und nun eben das Gesicht ihm zuwenden. In Folge dessen trat er rasch auf die Wirthin zu, bat sie, mit ihm einen Augenblick beiseite zu treten, und sagte in seiner abweichenden Sprechweise:

„Wenn Sie Alexander v. Tassilo fürs Leben verpflichten wollen, meine gnädige Frau, dann lassen Sie ihn sich wieder entfernen. Er muß aus jetzt nicht zu erörternden Gründen gehen. Selbst eine Sonne sticht bisweilen, und man thut gut, sie, die Allweckende, Holde, zu fliehen. Denken Sie, daß ich einen Sonnenstich zu besorgen habe und nur durch Fliehen mich retten kann.“

Als er auf die Straße kam, faßte er sich an die stürmisch wogende Brust und rief:

„O, furchtbar, furchtbar! Ich liebe ja noch dieses Mädchen, und mehr als je!“

Tassilo warf sich in einen Wagen, ließ sich eine Stunde durch den Thiergarten fahren und trat dann in den Berliner Club, wo er Cognac in eine Flasche Pommery Greno schütten ließ und diese in kurzen Pausen austrank.

Dann aber fuhr er nach der Linkstraße, klingelte hier eine Treppe hoch und fragte:

„Ist Frau v. Valeska zu sprechen?“

„Die gnädige Frau rüstet sich eben zum Ausgehen in eine Gesellschaft.“

„Hm!“

„Wer?“ ertönte eine Stimme.

„Tassilo.“

„Ah, lieber Tassilo, kommen Sie! Ich bin für Sie zu Hause, natürlich! Und — und — bleiben Sie!“

„Wenn Sie erlauben? Das heißt, Sie wollen fort. Ich bitte, daß Sie —“

„Nein, nein! Gehen Sie, Magda! Lorenz soll kommen! Ich sage bei Rosellis ab.“

Nach diesem auf dem elegant eingerichteten Flur geführten Gespräch trat Tassilo in das Cabinet der Frau v. Valeska. (Forts. folgt.)

bringend, sondern eher nützlich gewesen ist. Kröhnke schildert zunächst die Entwickelung eines sich selbst überlassenen Flußlaufes und zeigt, welcher ungeheuere Schaden der Landwirthschaft durch die Verwilderung des Laufes und die Versumpfung des Geländes erwachsen würde, wenn man solchen Fluß nicht reguliren wollte. Er bespricht alsdann die einzelnen Mittel der Regulirung und weist nach, wie die Gradlegung des Laufes, die Festlegung der Ufer, die Umformung des Flußbettes durch Einbaue und die Begrenzung des Hochwasserprofils eine Verzögerung oder Behinderung des Wasserabflusses nicht zur Folge haben, daß sie vielmehr im Vergleich mit den vor der Regulirung herrschenden Zuständen eine wesentliche Besserung ergeben. Unzweifelhaft läßt sich dies aber ferner aus den seit langen Jahren an allen größeren Strömen sorgfältig ausgeführten Wasserstandsbeobachtungen nachweisen. Aus diesen geht ohne weiteres hervor, daß die Schwankungen der Wasserstände in den einzelnen Jahren sehr erhebliche sind und, wie ihre völlige Unregelmäßigkeit zeigt, nicht mit der Beschaffenheit des Flußbettes zusammenhängen, sondern nahezu ausschließlich eine Folge der ebenfalls sorgfältig aufgezeichneten Niederschläge sind, die jetzt bei der erheblich verbesserten Entwässerung der Ländereien dem Strome viel schneller als früher zugeführt werden. Zum Beweise hat Kröhnke die Wasserstandsbeobachtungen an je 13 Pegeln der Oder und Elbe seit dem Jahre 1820 zusammengestellt, und die Zahlen zeigen klar, daß in diesen 70 Jahren eine wesentliche Veränderung in den Wasserständen und namentlich eine Schädigung der angrenzenden Gelände durch Hebung des Grundwasserstandes thatsächlich nicht stattgefunden hat.

* **[Dampfschiffahrt Warschau-Danzig.]** Wie der „Kurjer Warszawski" mittheilt, wird der bekannte Schiffahrts-Unternehmer Herr Fajans in Warschau von jetzt ab eine regelmäßige Güter-Dampfschiffverbindung von Warschau nach Danzig und zurück einrichten. Die Frachtdampfer sollen von Warschau nach Danzig zwei Mal die Woche laufen.

* **[Züchtigungsrecht der Lehrer.]** In Bezug auf das Züchtigungsrecht der Lehrer heißt es in einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts: „Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigung berechtigt. Eine merkliche Verletzung ist eine solche, durch welche Gesundheit und Leben des Schülers gefährdet erscheint. Blutunterlaufungen, blaue Flecke, Striemen [illegible] sind nicht geeignet, [illegible] empfindliche Züchtigung, [illegible] derartige Erscheinungen zurück. Der Lehrer ist nicht strafbar, wenn er einen Schüler, der einer anderen Klasse angehört, züchtigt; auch kann die Züchtigung außerhalb des Schullokals stattfinden. Das Verhalten des Schülers außerhalb der Schule unterliegt ebenfalls der Schulzucht, was so oft gerade von den Eltern bestritten wird. Dasselbe Züchtigungsrecht hat auch der Geistliche bei Ertheilung des Confirmandenunterrichts. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche Verletzung stattgefunden hat."

Z. Zoppot, 12. April. Gestern wurde hier der Tischlermeister D., welcher in der D.'schen Fabrik hierselbst beschäftigt war, verhaftet. Derselbe war früher in Tempelhof bei Berlin, er soll dort vor längerer Zeit als Kassenführer der Kasse des Tischlergewerks eine Summe von 1805 Mark unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet haben. [illegible] Nunmehr, wahrscheinlich bei dem Schlusse des Rechnungsjahres [illegible] Kassenrevision, ist das Defect entdeckt worden; der Hauptkassenführer des genannten Vereins begab sich nach Danzig und stellte bei der dortigen K. Staatsanwaltschaft den Antrag, den D. zu verhaften. Die Verhaftung erfolgte gestern durch die hiesige Polizei.

E. **Pr. Stargard**, 11. April. Der Gymnasial-Director Dr. Heinze ist in gleicher Eigenschaft nach Minden versetzt und tritt die neue Stelle in 8 Tagen an. Der Strike der Maurergesellen dauert fort; die Meister bewilligen einstimmig für die Stunde 25 Pfennige, während die Gesellen 30 Pfennige verlangen.

* **Königsberg**, 12. April. Die auch hier von socialdemokratischer Seite betriebene Feier des 1. Mai als Kundgebung zu Gunsten des achtstündigen Normalarbeitstages stößt doch bei den Arbeitern selbst auf größere Schwierigkeit, als man geglaubt hat. In mehreren Gewerks-Versammlungen kostete es schon Mühe, die Majorität der Anwesenden dafür zu gewinnen, und außerhalb der Versammlungen begegnete man dann bei den Gewerksgenossen noch stärkerem Widerstande. [illegible] in welcher der Schutz einen längeren Vortrag zu Gunsten der Feier des 1. Mai hielt, [illegible] von der Arbeit am 1. Mai Abstand zu nehmen, da das nur zu Conflicten bei den Arbeitgebern führen würde und man das bestehende gute Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen aufrecht erhalten wolle.

Literarisches.

⊙ **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das 6. Heft ihres 12. Jahrgangs zu, das durch die Fülle des Gebotenen wirklich überrascht. Das Programm dieser beliebten und bewährten Zeitschrift umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber den Kanzleistil]** hielt kürzlich Regierungspräsident Robbe — bekanntlich früher in Danzig — [illegible] einen Vortrag, aus dem wir Einiges mittheilen wollen. Der Kanzleistil verdankt nach Robbe seinen Ursprung dem Regensburger Reichstag und der Wiener Hofkanzlei. Und wie die deutsche Sprache [illegible] des dreißigjährigen Krieges verdorben und mit fremden Bestandtheilen versetzt worden ist, so hat sich auch das Kanzleideutsch verschlimmert. Als das geistige Leben in Deutschland wieder zu Kräften kam, erholte sich die Sprache. Unsere Denker und Dichter schufen sie neu. In den Kanzleien aber [illegible] Zopf und Perrücke, Sprachmengerei und Schwulst [illegible] weiter, und der Kanzleistil [illegible] Hintertreffen [illegible] Daß auch die Rechts- und Verwaltungssprache den Zweck hat, verstanden zu werden, scheint man damals vergessen zu haben. [illegible] Fremdwörter [illegible] Ausdrücke nicht ausgekommen sind. Solche Wörter finden sich in großer Zahl auch jetzt noch, z. B. im Kassenwesen und im Wechselrecht, als Designation, Liquidation, Indossament. Für derartige Fachfremdwörter deutsche einführen zu wollen, darf der Einzelne sich natürlich nicht erlauben. Das wäre unberechtigter Purismus. Das aber hat der Einzelne in der Hand, daß er durch Vermeidung leicht ersetzbarer Fremdwörter, wie remittiren, reguliren, Colonne, Lokal, der Muttersprache zu ihrem Recht verhilft.

Ein Beispiel, wie eine Anhäufung von Redensarten aus Kanzleifloskeln den Sinn verdunkeln kann, ist folgendes vom Vortragenden mitgetheilte:

„Ew. Hochwohlgeboren haben wir die Ehre, in Erledigung des am Rande vermerkten hochverehrlichen Erlasses vom 28. August d. J. zur Journalnummer DIII 12 837 betreffend die Beschwerde des X. ganz gehorsamst zu berichten, daß mit Rücksicht darauf, daß Ew. Hochwohlgeboren schon mittels des auf unseren ehrerbietigsten Bericht vom 2. Mai d. zur Journalnummer A. 9734 ergangenen hohen Erlasses vom 10. Juni d. J. Journalnummer DIII 10 022 unser bezügliches Vorgehen gebilligt hatten, wir uns nicht glaubten veranlaßt sehen zu sollen, dem von dem X. in der vorliegenden an Ew. Hochwohlgeboren gerichteten Eingabe vom 12. August d. J. wiederholt gestellten Antrag eine weitere Folge zu geben. Indem wir nicht verfehlen, Ew. Hochwohlgeboren den nebenvermerkten verehrlichen Erlaß vom 28. August d. J. nebst den sämmtlichen zugehörigen Anlagen desselben hierneben ganz gehorsamst wieder vorzulegen, gestatten wir uns ebenmäßig, hierbei gleichzeitig noch zu bemerken, daß wir nach vollständiger Erledigung der fraglichen Angelegenheit nicht unterlassen werden, Ew. Hochwohlgeboren weiteren Bericht zur Sache ehrerbietigst zu erstatten."

Jeder rechtschaffene Bericht hebt mit Ew. ꝛc. an, wiederholt diese Anrede, so oft es angeht, hat möglichst oft die Ehre oder erlaubt sich oder verfehlt nicht, beruhigt sich auch nicht dabei, was er bemerkt, vorlegt und beantragt, ganz gehorsamst oder ehrerbietigst zu bemerken, vorzulegen und zu beantragen, sondern verfehlt sogar nicht, bei Erwähnung eines früheren Berichts bemerklich zu machen, daß dieser ebenfalls ein ganz gehorsamster gewesen sei, und bei dem Hinweis auf einen künftigen, daß solcher nicht minder ehrerbietigst werde erstattet werden. Ist das wirklich nothwendig? Durch „Redensarten, die einen conventionellen Nichtwerth haben", wie sie jemand — durch „Kanzleilügen", wie sie ein anderer genannt hat, zeichnen wir Deutsche uns an sich schon vor allen anderen Culturvölkern unvortheilhaft aus. Daher werden wir gut thun, den Fortschritt nicht aufzuhalten, den unsere Kanzleisprache auch nach dieser Richtung immerhin schon gemacht hat. In einem „Lehrbuch des Teutschen Kanzleistils" von 1793 werden noch mehr als 60 sogenannte Curialien der 1. Anrede aufgeführt, die sich nach Stand und Würden von „Allerdurchlauchtigster unüberwindlicher" — über „Ehrenfest hochgelahrter" bis herab zu „Guter nützlicher" abstufen. Die Lehre von den Curialien war eine unendlich verwickelte, schier unergründliche. Das meiste davon sind wir los, und auch die übrig gebliebenen Höflichkeitsformeln sinken beständig im Curse. Zur Zeit des westfälischen Friedens gab die kaiserliche Hofkanzlei das Prädicat Hochwohlgeboren nur den Kurfürsten, das Prädicat Wohlgeboren nur den Reichsgrafen. Diesen wurde noch unter Kaiser Karl VI. ein Gesuch um das Prädikat Hochwohlgeboren in Gnaden abgeschlagen. Heutzutage gilt es fast schon als Beleidigung nur Wohlgeboren zu sein. Dahingegen wurden in ganz alter Zeit Grafen und Ritter schlechthin geborene Leute genannt. Vielleicht wird man dermaleinst auch wieder nicht mehr verlangen, als unter die Geborenen zu gehören, und darauf verzichten, in Folge einer Rangerhöhung plötzlich anders geboren zu sein als vorher. Bis auf weiteres werden wir uns zwar der hergebrachten Sitte nicht entziehen können, aber es wird niemandem zum Schaden und dem Kanzleistil zum Vortheil gereichen, wenn wir uns in dem Gebrauch der Höflichkeitsausdrücke eine weise Sparsamkeit auferlegen.

* **[Wer gehört zu den Walen?]** Im „Südwestdeutschen Volksblatt" findet sich folgende ergötzliche Briefkasten-Notiz: „Nach Karlsruhe. Besten Dank für die Uebersendung des Schreibheftes der kleinen Volksschülerin Fanny. Wir sehen daraus, wie die Politik in das Gebiet der Naturgeschichte hinüberspielt. Die kleine Fanny sollte jene merkwürdigen Geschöpfe aufschreiben, die zu den Säugethieren zählen und nicht auf dem Lande leben können, nämlich die Gruppe der Wale; sie schrieb deshalb in ihr Heft der Naturgeschichte: Die Wale. Zu den Walen gehören: der Waifisch, der Delphin, der Pflüger, der Fieser, der Geck." (Die drei Candidaten bei der Karlsruher Wahl zum Reichstag.)

* **[Geistesgegenwart eines Sheriffs.]** Man schreibt aus Newyork unterm 24. März: Das nördliche Texas und die angrenzenden Staaten wimmeln immer noch von „Desperados", Räubern und Wegelagerern, welche unablässig von den die Wildniß durchstreifenden Sheriffs verfolgt und, wenn angetroffen, entweder auf der Stelle erschossen oder gefangen genommen werden, um nach kurzer Untersuchung in Forth Worth, dem durch die Menge seiner Hinrichtungen zu einer traurigen Berühmtheit gelangten Gerichtshofe, den Tod durch Erhängen zu dulden. Die Jagd auf diese desperaten Gesellen, welche die Gesetze und ihre Vollstrecker als Todfeinde betrachten, ist ein äußerst gefahrvolles Gewerbe. Die wenigsten Desperados geben sich ohne Kampf gefangen; in die Enge getrieben, eröffnen sie ein wüthendes Feuer gegen die Verfolger. Zuweilen aber wendet sich auch das Blättchen, der Verfolgte wird Verfolger, und dann bilden die verhaßten Sheriffs das Wild, auf welches die Desperados Jagd machen. In dieser unbequemen Lage befand sich kürzlich der Sheriff Frank Slaving, welcher sich in dem Wirthshaus eines Fleckens an der texanischen Grenze niedergelassen hatte und hier von „Bob" Motley, einem berüchtigten Todtschläger, ausgespürt wurde. Der letztere postirte sich vor die Thür des Hauses und schwor, den Sheriff, welcher mit einem Verhaftsbefehl gegen ihn (Motley) ausgerüstet sei, um jeden Preis zu tödten. Als der ahnungslose Beamte vor die Thür trat, streckte sich ihm plötzlich der Lauf einer Flinte entgegen und eine rauhe Stimme schrie: „Halt! Sprecht Euer letztes Gebet — in zwei Secunden seid Ihr ein todter Mann!" Der Sheriff sah auf und erfaßte mit einem Blicke die Situation. Er schien verloren. Anstatt aber Schrecken zu zeigen, lachte er sofort laut auf. Der Desperado stutzte. „Seid Ihr toll?" schrie er. „Betet lieber — denn bei Gott, ich tödte Euch!" „Nicht mit dem Schießeisen, das Ihr da in der Hand haltet", entgegnete der Beamte, indem er sich vor Lachen schüttelte. „Wenn Ihr Leute erschießen wollt, mein Junge, dann dürft Ihr nicht vergessen, den Hahn Eurer Büchse zu spannen — —." Erschrocken senkte der Strolch die Büchse ein wenig, um einen Blick auf den Hahn zu werfen — da krachte ein Schuß und er stürzte, durchs Herz getroffen, zu Boden. Der Beamte hatte, den durch seine List herbeigeführten Augenblick der Unachtsamkeit seines Gegners benutzend, blitzschnell seinen Revolver hervorgerissen und den Verbrecher unschädlich gemacht; seine Geistesgegenwart hatte ihm das Leben gerettet.

Bunzlau, 8. April. In Hänchen hat nach dem „Liegn. Tageblatt" seit 5 Jahren eine **Frau das Amt eines Nachtwächters** inne. Dieselbe war bereits während der langjährigen Krankheit ihres Mannes als dessen Stellvertreterin in Thätigkeit, und so wurde ihr nach dem Tode ihres Mannes der Posten überlassen.

Naumburg, 11. April. Das von den deutschen **Corpsstudenten** auf der **Rudelsburg** zu errichtende, Anfang dieses Jahres von roher Hand zum Theil arg beschädigte **Denkmal zu Ehren Kaiser Wilhelms I.** wird nun doch, wie ursprünglich beabsichtigt war, zu Pfingsten d. J. enthüllt werden. U. a. ist auch eine Einladung an Kaiser Wilhelm II. zur Theilnahme an der Enthüllungsfeier ergangen. — Das von der Gemeinde Niedermöllen auf dem **Göttersitze** errichtete **Denkmal** zur Erinnerung an die Befreiungskriege ist am Charfreitag von roher Hand **umgestürzt** und **zerstört** worden. (M. Z.)

Innsbruck, 9. April. In der Nacht des Ostermontags entstand im Vororte St. Nikolaus, und zwar vor dem Herzleier'schen Wirthshause, ein **Streit** zwischen **Jägern**, die anfänglich im Gasthause waren, und **Infanteristen** des tschechischen **Regiments Nr. 11.**, welche die Jäger durch Stichelreden gereizt und aus dem Lokale gelockt haben sollen. Es kam zur Verfolgung der Infanteristen, wobei es geschah, daß ein Civilist, der an der Sache gänzlich unbetheiligt war, den Infanteristen in den Wurf kam, von diesen angegriffen und mit gezückten Bajonnetten angefallen wurde. Schwer verwundet sank derselbe nieder und starb bald darauf. Nachmittags kam es zu neuen Ausschreitungen. Infanteristen des 11. Regiments gingen in Gruppen zu drei und vier Mann durch die Innstraße und St. Nikolausgasse. Vor einer solchen zogen auch sogenannte „Spielbuben" daher, die unter dem Geschrei: „Mir san Kaiserliche, mir san Jäger!" es vielleicht nicht an drohender Haltung gegen die tschechischen Soldaten fehlen ließen. Mehrere Infanteristen fielen daraufhin über einen „Spielbuben" her, einer zog das Bajonnet und brachte dem Angegriffenen einen Stich in den Rücken bei. Die Kunde, daß wieder ein Civilist gestochen worden war, pflanzte sich im Nu durch die Straße fort. Männer und Weiber stürzten aus den Häusern, und ein regelrechter Straßenkampf begann. Mit Knüppeln schlug man ein, ein förmlicher Steinregen, an dem auch die Weiber mithalfen, ging unter tobendem Fluchen gegen die Infanteristen nieder, die sich flüchten mußten. Wo sich ein Infanterist sehen ließ, wurde förmlich Jagd gemacht auf ihn, mit dem Rufe: „Haut's die Tschechen nieder!" Als die erste Infanterie-Patrouille kam, hieß es: „Die helfen auch den Tschechen!" und eine Sekunde schwankte der Haufe, ob er nicht auch diese angreifen soll. Um 5 Uhr war der Tumult am ärgsten; da Polizeimacht lange nicht mehr genügte, rückte Militär aus; auf der Brücke und am Stege zogen verstärkte Jägerposten auf, welche den Zweck hatten, Soldaten den Uebergang auf das linke Ufer zu wehren, damit nicht durch Zuzüge der Exceß noch größere Dimensionen annehme. Infanterie-Patrouillen durchzogen St. Nikolaus und führten alle Infanteristen, die sich noch auf der Straße oder in Lokalen befanden, in die Kaserne ab. In St. Nikolaus wogte aber noch lange die Menge durch die Straßen. Noch um 9 Uhr konnte man Leute mit Prügeln und Steinen bewaffnet dort sehen.

Wien, 10. April. Aus der Waffensammlung des Arsenals ist **Radetzkys Marschallstab**, ein Ehrengeschenk der Armee, das wegen der auf demselben befindlichen Edelsteine auch von großem materiellen Werthe ist, von unbekannten Thätern **gestohlen worden.**

AC. **Newyork**, 10. April. Ein Telegramm aus Shamokin (Pennsylvanien) meldet: „**50 ungarische Frauen** wurden gestern von einer Menge aufgebrachter Bergarbeiter **in den Fluß geworfen** und im Wasser gehalten, bis sie beinahe ertranken. Einige der Frauen dürften nicht unwahrscheinlich der Erschöpfung und Kälte unterliegen, da über ein Dutzend derselben in besinnungslosem Zustande nach ihren Wohnungen getragen wurden. Es scheint, daß die Frauen die Bergarbeiter provocirten, indem sie einem unter den ungarischen Bauern in Europa in dieser Jahreszeit üblichen Brauche huldigten. Die Männer pflegen zu Ostern ein Bad zu nehmen, und um sie daran zu erinnern, schütteten die Frauen während des ersten oder zweiten Tages nach dem Ostersonntag Wasser über dieselben. Dies führte zur Wiedervergeltung seitens der Männer, die gemischter Nationalität sind."

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 11. April. Der gestern in Queenstown angekommene Dampfer „**Teutonic**" meldet den am 19. März auf der Reise von Hamburg nach Newyork erfolgten Untergang der Barke „**Western Chief**" im atlantischen Ocean. 7 Seeleute der Barke wurden vom britischen Schooner „**Pearl**" gerettet und in Newyork gelandet. Der Capitän und 5 Matrosen sind wahrscheinlich ertrunken.

C. **Dover**, 10. April. Der Schraubendampfer „**North Cambria**" aus London, mit einer Maisladung von Baltimore nach Hamburg unterwegs, langte am Donnerstag Morgen auf der Höhe von Dover mit eingestoßenen Bugs und die Vorderkammer voll Wasser an. Capitän Roberts berichtet, daß er gegen Mitternacht auf der Höhe von Dungeneß mit dem Dampfer „**Avoca**" aus Dublin, von London mit einer gemischten Ladung und Passagieren für verschiedene Häfen unterwegs, zusammenstieß. Der „**Avoca**" sank, aber alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und in Dover gelandet.

Standesamt vom 12. April.

Geburten: Kaufmann Emil Bothe, T. — Rangirmeister Karl Gleffe, S. — Tischlergeselle Ferdinand Stegmann, S. — Schuhmachergeselle August Rauschke, T. — Arb. Albert Pawlowsky, S. — Sattlermeister Friedrich Röhrs, T. — Arb. Hermann Lendowski, S. — Schuhmachergeselle Hermann Rogotzki, T. — Maßsteher Hermann Podlech, S. — Zimmergeselle Friedrich Grabowski, S. — Zimmergeselle Johann Gronke, T. — Schlosserges. Theofil Krzywinski, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Hermann Steinbrücker und Wilhelmine Henriette Nowitzki. — Arbeiter Franz Louis Genger und Karoline Ludowika Geisler.

Heirathen: Kaufmann Martin Josef Steinwartz und Johanna Henriette Luise Friedrich. — Sattler und Tapezier Gustav Ruddat und Marie Emilie Hedwig Lewerenz. — Ueberzähl. Unteroffizier, Hilfshautboist Franz Emil Melchert und Maria Johanna Katharina Schröder. — Arb. Alex. Aloysius Theodor Dobrewinski und Amalie Maria Haffter. — Kutscher Johann Gottlieb Boldt und Amalie Grigoleit. — Feuerwehrmann Paul Josef Weichbrodt und Martha Helene Lemke. — Maurerges. Friedrich Wilhelm Korth und Martha Rosalie Kloß.

Todesfälle: Hofbesitzer August Frischbutter, 42 J. — Lehrer Alexander Edmund Kranki, 52 J. — Frau Clara Adelheid Salamon, geb. Wondelkow, 31 J. — Arbeiter Ferdinand Hendrik, 48 J. — T. d. Schmiedegesellen Michael Horn, 3 M. — Rentier Robert Hauschulz, 74 J. — Postsecretär a. D. Wilhelm Rudolf Emil Sakowski, 60 J. — Techniker Gustav Engel, 39 J. — S. d. Telegraphisten Heinrich Brose, todtgeb. — Rentier Cornelius Quiring, 66 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 12. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257⅞, Franzosen 185⅞, Lombarden 103, ungar. 4% Goldrente 88,00. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 12. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 301,65, Franzosen 217,25, Lombarden 122,00, Galizier 193,25, ungarische 4% Goldrente 102,70. — Tendenz: ruhig.

Paris, 12. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,90, 3% Rente 89,17½, ungar. 4% Goldrente 88,06, Franzosen 467,50, Lombarden 278,75, Türken 18,57½, Aegypter 484,68. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 31,20, weißer Zucker per April 34,60, per Mai 34,70, per Mai-Aug. 35,00, Okt.-Jan. 35,50. Tendenz: ruhig.

London, 12. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅛, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 95, Türken 18¼, ungar. 4% Goldrente 87¾, Aegypter 95⅞. Platzdiscont 2%. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12⅛. Tendenz: fest.

Petersburg, 12. April. Feiertag.

Newyork, 11. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,85½, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,18⅜, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian Pacific Act. 72, Central-Pac.-Act. 30¾, Chic.- u. North-Western-Act. 110⅛, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 67½, Illinois-Central-Act. 114, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107, Louisville- und Nashville-Actien 83⅜, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 24, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100¼, New. Central- und Hudson-River-Actien 107, Northern-Pacific-Preferred-Act. 73⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60½, Philadelphia- und Reading-Actien 40¼, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 36½, Union-Pacific-Actien 62⅝, Wabash St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 25¼.

Newyork, 11. April. Der heutige Getreidemarkt war bewegt; die Preise unregelmäßig, schließlich unentschieden, eher etwas höher, auf vielfache Kaufordres in Folge des amtlichen Ernteberichts.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 12. April. Stimmung anfangs fest, Schluß ruhig. Heutiger Werth ist 11,90/12,00 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 12. April. Mittags. Stimmung: stetig. April 12,07½ M Käufer, Mai 12,20 M do., Juni 12,25 M do., Juli 12,37½ M do., Oktbr.-Dezbr. 12,20 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. April 12,05 M Käufer, Mai 12,15 M do., Juni 12,25 M do., Juli 12,35 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,20 M do.

Butter.

Hamburg, 11. April. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 96—98 M, 2. Klasse 90—95 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 70—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 80—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 70—75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—60 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Anfang dieser Woche wurde feine Butter dringend angeboten und wieder billiger verkauft, es stellte sich aber am Schlusse bessere Kauflust ein und da Kopenhagen auch unverändert blieb, konnten sich unsere letzten Notirungen bei festerem Markt behaupten. Frische Bauerbutter fehlt, wodurch frische fremde gefragter ist. Dagegen ist ältere fremde zu sehr niedrigen Preisen dringend angeboten, die Zufuhren von Amerika sind andauernd groß.

Die gestrige Auction brachte für 90/3 Tonnen ost holst. Hofbutter im Durchschnitt 98¾ M oder abzüglich 3¾ M Auctionskosten Netto ca. 95 M reine Tara franco Hamburg.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. April. Wind: W.

Angekommen: Oernen, Christensen, Höganäs, Chamottsteine.

Gesegelt: Oberon, Kalff, Hartlepool, — Laura, Strey, Hartlepool, — Johanna, Jensen, Rendsburg, — Anna, Pehrsson, Bogense, — Clara Diekelmann, Mönnich, Wisbeach, — Göthe, Ahrens, Landerneau; sämmtlich Holz. — Minerva, Nilsen, Söderhamn, Ballast. — Cassandra, Pertiet, Newcastle, Holz. — Carl, Lassow, Emden, Holz. — Lina, Ruchel, Emden, Holz. — Commonwealth (SD.), Faulkner, Söderhamn, leer. — Anna Dorothea, Wenzel, Bordeaux, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Gräfin Schwerin u. Gräfin Marie Schwerin a. Wildenhoff. Conitzer n. Gemahlin a. Berlin, Director. Conitzer n. Gemahlin a. Marienwerder, Joseph, Löwenstein, Meyer, Peisch, Steiner u. Sommer a. Berlin, Fischer u. Franck a. Hamburg. Schröder a. Aachen, Born a. Stolp, Born a. Chemnitz, Elsoffer a. Frankfurt a. M., Duncker a. Hanau, Hartig a. Lübeck, Brommer a. Tiegenhof, Becker a. Cassel u. Forcht a. Mainz, Kaufleute. Meyer a. Dortmund, Ingenieur. Schnell a. Craußenhof, Hauptm. a. D. v. Beufeldt a. Zuchen, Rittmeister a. D. Thrun a. Tiegenhof, Pfarrer.

Hotel Englisches Haus. Belger a. Berlin u. Bensemer n. Gemahlin a. Thorn, Oberlehrer. Dummler a. Pforzheim, Schneider a. Hamburg, Felsmann, Röstke, Lehnert, Oertel, Liebmann u. Scheddin a. Berlin, Starke u. Thiele a. Leipzig, Basch a. Wien, Sanders a. Bremen u. Pries a. Königsberg, Kaufleute. v. Mende n. Gemahlin a. St. Petersburg, Rentier. Zernow a. Königsberg, Apothekenbesitzer. Steffens n. Tochter a. Mittel-Golmkau, Rittergutsbesitzer. Maaß a. Berlin, Rechtsanwalt. Kuhlmay a. Posen, Oberstlieutenant. Freifrau v. Albelsyll a. Karnitten. Inhaberin Alesattes a. Wirsitz. Graf Rittberg a. Stangenberg, Rittergusbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bei der Lebensversicherungs Gesellschaft zu Leipzig, gegründet 1830 (alte Leipziger), wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1890 1225 Versicherungsanträge über 8 583 700 Mk. Versicherungssumme gestellt und 201 Versicherte mit einer Versicherungssumme von 973 800 Mark als gestorben angemeldet. Der Versicherungsbestand stellte sich am 31. März 1890 auf 50 000 Personen und eine Versicherungssumme von 319 Millionen Mark, der Vermögensbestand auf 81 Millionen Mark. Die Dividende der Versicherten beträgt im laufenden Jahre 42 proc. der ordentlichen Jahresbeiträge.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Damen-Kleiderstoffe.

Eingang sämmtlicher Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison in außerordentlich großer Auswahl.

Erste Abtheilung:

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe in einfarbig, gestreift und gemustert.
Große Sortimente in den neuesten Carreau-Genres, im Preise von 3 Mark bis 6 Mark per Robe.

Zweite Abtheilung:

Elegante abgepaßte Roben und Stickereien auf Voile und Cachemire-Fond.
Große Sortimente in einfarbigen Stoffen, als: Foulé, Cachemire, Vigogne etc. in allen modernen Farben.
Hervorragende Neuheiten von Stoffen in englischen Genres, carreau, rayé, noppé, in den allerfeinsten Qualitäten.

Dritte Abtheilung:

Klare und halbklare Stoffe für den Sommer.
Voiles, Etamines, Grenadines etc. in glatt, carrirt und gestreift, Robes composées in Bayadère, broché, carreau und dazu passende uni Stoffe.
Bedruckte Elsässer Mousselines de laine in hellen, mittel und dunklen Farben in besonders großer Auswahl.
Kleider-Flanelle, Morgenrockstoffe, bedruckte Parchends.

Abtheilung für Wasch-Stoffe.

Große Sortimente in Satin, Zephyr, Crétonne, Cattun, Batiste, Organdy etc.

Wäsche-Abtheilung.

Damen-Hemden von schwerem Hemdentuch mit Spitze a 1,00. 1,20 M.
Damen-Hemden aus Renforcé, Madapolan und bestem elsässer Hemdentuch, reich mit Spitzen und Stickereien a 1,50, 1,80 M.
Damen-Hemden aus schwerem Leinen sauber gearbeitet a 1,40. 1,80 M.
Damen-Hemden aus feinstem Leinen, hochelegant mit Stickereien ausgestattet a 1,50–4,00 M.
Damen-Negligee-Jacken reich mit Stickereien in Satin gemustert, Parchend etc. a Stck. 1,25, 1,50. 1,75 M.
Damen-Negligee-Jacken aus den feinsten elsässer bunten Stoffen mit vielen Stickereien a 2,00, 2,50, 3 M.
Damen-Pantalons mit Stickereien a 1,50, 2,00 M.
Damen-Juponröcke mit geschmackvollen Plissees garnirt per Stck. 2,50, 3 M.
Damen-Unterröcke in Beige, Satin, Rajes großartig ausgeführt a 4, 5–8 M.

Herren-Nachthemden aus schwerem Dowlas und Hemdentuch a 1,20, 1,40 M.
Herren-Hemden aus schwerem Leinen a 1,40. 1,60 M.
Herren-Hemden aus bestem schlesischen Creas a 1,60, 1,80, 2,00 M.
Herren-Hemden, extra groß, aus feinstem Leinen a 2,00 2,50, 3,00 M.
Herren-Oberhemden mit 4fach Leinen-Einsatz sauber a 2,50, 3,00 M.
Herren-Oberhemden mit Stickerei und Cordel-Einsatz elegant a 3,00, 4,00 M.
Kinder-Wäsche für Mädchen und Knaben aus bestem elsässer Hemdentuch gefertigt:

Nr. 3	4	5	6	7	8	9	10
30 ₰	40 ₰	50 ₰	60 ₰	70 ₰	80 ₰	90 ₰	110 ₰

In Leinen von 60 ₰ bis 1,50 M.
Kinderkleidchen in waschechten Parchenden und Madapolans a 1,50 bis 3,00 M.
Kinderkleidchen in couleurten schweren Tricotstoffen a 1,75 bis 6,00 M.

Bestellungen auf sämmtliche Nachtwäsche und Herren-Oberhemden werden unter Leitung unsrer seit Jahren erprobten Zuschneiderin aufs Sorgfältigste und Sauberste in kürzester Zeit ausgeführt.

Deutsches Waarenhaus von Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Unsern geehrten Kundenkreis benachrichtigen wir hierdurch höfl., daß die vor dem Feste geräumten Abtheilungen der Damen-Confection nun wieder aufs sorgfältigste und großartigste angefüllt sind.

Wir offeriren neueste und entzückende Façons in

Griechen-Mänteln, Gretchen-Mänteln, Dolman-Mänteln, Umnahmen

aus feinstem Atlas und seiden. Ottomane mit echten Spitzen und Ornamenten, zu bedeutend ermäßigten Preisen, so lange als die Bestände wieder vorhalten. (2861

Als aussergewöhnlich hervorragend billig

werden von Montag, den 14. d. Mts. 2350 Stck. Damen-Sport-Jaquets mit Westen und Stickerei, für jede Geschmacksrichtung angemessen, von 3 Mark bis 24 Mark verkaufen.

Sämmtliche Piècen sind ganz neu angefertigt.

Regenmäntel

in allen Weiten und Façons, größte Auswahl, bei billigsten Preisen.

Max Loewenthal,

Langgasse 37.

(2895

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist heute in das hier geführte Firmenregister unter Nr. 71 eingetragen, daß der Kaufmann Emil Block in Stuhm ein Handelsgeschäft unter der Firma E. Block betreibt.

Stuhm, den 9. April 1890.
Königliches Amtsgericht III.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung in Nr. 18225 dieser Zeitung bringen wir noch zur Kenntniß, daß auch die Getreidefrachtsätze von den Stationen Maloarchangels, Alexandrowka, Smiewka und Stanowoi-Kolodes der Moskau-Kursk-Bahn nach Danzig und Neufahrwasser via Kursk - Kiew - Kowel - Mlawa-Illowo vom 13./1. Mai cr. ab außer Kraft treten. (2911

Die Direction
der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn
Namens der betheiligten Verwaltungen.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut
G. Biglahn und Frau.
Danzig, den 12. April 1890.

Das Begräbniß des Lehrers Krankt findet Dienstag, den 15. April, Morgens 9 Uhr, auf dem Katharinenkirchhof in der halben Allee von der dortigen Leichenhalle aus, statt. (2905

Nibelungen-Mitglieder
Montag
Benefiz
für unsern Freund
Paul Schnelle.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (5425

Hochinteressante Lektüre.
Cataloge gratis und frei.
C. Warschauer, Dresden.
4 amüs. Bücher für 1 M frei.

Neuheit.
Unvergängl. Oel-Colorit
auf Photographie, überraschend schön, dem kunstliebenden Publikum aufs beste empfohlen.
Muster zur gefälligen Ansicht stets vorhanden.
George Schützmann,
Jopengasse 56, part.

Dampfschneidemühlengrundstück
mit Holzhandlung und Baumaterialienhandlung in Marienwerder an der Bahnhofsstr. belegen, anderer Unternehmungen halber billig zu verkaufen.
de Grain junior,
Marienwerder Westpr.

Privatunterricht,
sowie Nachhilfestunden, empfohlen durch die Herren Consistorialrath Franck, Director Dr. Neumann, Frau Oberstabsarzt Dr. Hagens, die Herren Oberstabsarzt Dr. Kesner, Hauptmann v. Ahlefeldt, Oberstabsarzt Dr. Steinberg, u. s. w. ertheilt in Danzig sowie in Zoppot
Franziska Jahn,
gepr. Lehrerin für höhere Töchterschulen,
Kohlengasse 9, II.

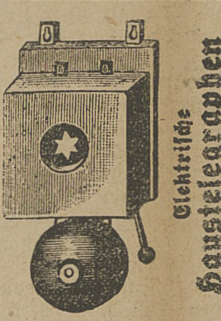
Französischen, englisch., dänisch., schwedischen, italienischen, spanischen Unterricht. Schnellste Methode bei
Henry Bode,
Heil. Geistgasse 68, Hof.
Zu t. 1–3 Uhr Nachmittags, 8–9 Uhr Abends.
Unbemittelte zahlen die Hälfte Honorar. (2904

Klavierunterricht.
Ich habe noch einige Stunden zu besetzen.
Anna Heberlein,
Gr. Wollwebergasse 19.
Referenzen d. Herrn Conrad Weyer. (2816

Recht gründl. Unterricht in der Musik wird ertheilt. 8 Std. = 5 M. Offerten bitte unter 2875 in d. Exped. dieser Ztg. abzugeben.

Wer liefert Sumpf-Elritzen? Offerten zu richten mit Tausend-Preis an H. Herfort in Potsdam. (2857

Echt holländ. Cacao
in Büchsen 1/2 ℔ 1,50 M., 1/4 75 ₰, ausgewogen per ℔ 2,40 M., deutsche Fabrikate ausgewogen per ℔ 2 und 2,40 M.
Bisquits,
von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten,
ff. Chocoladen in Tafeln,
ff. Bruchchocolade,
ff. Krümelchocolade.
Caffees
in allen Preislagen, auf Wunsch wird auch . ℔ zu jeder Tageszeit frisch geröstet, empfiehlt
A. Kurowski,
Breitgasse 89,
vis-a-vis Palais Link.
(Generalkommando.)



Elektrische Haustelegraphen
von den kleinsten bis zu den größten Hotelanlagen, ebenso Telephon- und Sprachrohrleitung fertigt bei exaktester Ausführung zu soliden Preisen
Fr. M. Herrmann,
Heil. Geistgasse 11. (2396

Bestes
Wintermalz
aus feiner milder Gerste sorgfältig hergestellt und hochgradig abgedarrt, offerirt die
Malz-Fabrik
von (2406
Theodor Köhler,
Stettin.

Eine renommirte deutsche Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht einen wirkl. tüchtig. thatkräftigen
Außenbeamten.
Gut empfohlene, in vielen Kreisen eingeführte redegewandte Personen, welche persönlich sich der Gewinnung neuer Versicherungen widmen wollen, um eine bleibende Stellung zu erlangen, werden ersucht, ihre Offerte einzusenden an Rudolf Mosse, Berlin SW., Jerusalemerstraße 48/49 unter S. 7327. (2756

Mühlenwerkführer,
welcher mit der Müllerei der Neuzeit, sowie in Holzarbeit tüchtig, sucht Stelle.
Gefl. Offerten unter Nr. 2780 in der Exp. dies. Ztg. erbeten.

Eine Nähterin und eine Jungfer empf. L. Sorg, Beutlergasse 1.

Ein wirklich tüchtiger Ober-inspektor gesucht Gr. Bölkau. Vorstellung nothwendig. (2908

Eine erfahrene, geprüfte, evang. Erzieherin, musik., sucht zum 1. Mai resp. 1. Juli Stellung.
Adressen unter Nr. 2859 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein geb. j. Mädchen mit vorz. Zeugn. s. Stellung als Gesellsch., Stütze od. z. selbständ. Führung des Haushalts. Off. u. 2890 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

100 Ctr. Runkelrüben
sind zu verkaufen Scharfenort Nr. 25. (2899

6000 Mark
werden auf ein Grundstück in Zoppot zur sichern Stelle zu 5% zum 1. Juli gesucht.
Adressen unter 2892 in der Exp. dieser Ztg. erbeten

Pianino, hochf., leichte Spielart, starke Tonfülle, billigst Jopengasse 56, II. (2883

Näthlergasse 7, freq. Lage, 1 Laden 15 M., 1 Lad. 6 M., Kell. 6 M z. verm. Näh. 4 Tr.

1 Ladentritt wird zu kaufen gesucht. Meldungen erb. Vorst. Graben 12/14. Eckladen. (2824

Ein gr. gelber Bernhardiner-Hund wird zu kaufen gesucht. Adressen an R. Pastewsky, Ohra.

Eine Meierei Danzigs
sucht tägl. einige 100 Liter Milch. Lieferanten belieben Adr. nebst Angabe d. Quantums sow. Preises unt. 2884 in der Exp. d. Ztg. abzg.

Ein junger Teckelhund
wird zu kaufen gesucht Jopeng. 23.

Ca. 12 Liqueur- und Sprit-fässer von 200–600 Liter Inhalt, sind billig zu verkaufen
2807) Kohlenmarkt 3.

Ein bequemer Jagdwagen (mit Langbaum) ist zu verkaufen Vorst. Graben 53. (2886
Ed. Tesch.

Günstig. Geschäftsverkauf.
Ein seit vielen Jahren bestehendes und gut eingeführtes Holz- und Kohlengeschäft Danzigs, jährlicher Umsatz 63–65000 M., ist von gleich oder 1. Juli käuflich zu überlassen.
Offerten unter 2876 in der Expedition dieser Ztg. erbeten. Zur Uebernahme sind 10–15000 M erforderlich.

2 Schüler, d. e. höh. Töchterschule besuch. f. g. Pens. Wallplatz 13 III.

Das Ladenlokal
Gr. Wollwebergasse 29 mit heller groß. Vorrathsstube, Küche u. Kell. ist zu verm. Näh. daselbst 3 Tr.

Ein eleg. möbl. Zimmer und Kabinet, auf W. Burschengel. z. verm. Breitgasse Nr. 29, II.

Möbl. Vorderz. u. g. Pens. an einen Herrn von sogleich od. 1. Mai z. verm. Vorst. Graben 19, 1 Tr. dicht am Hotel Berlin.

Winterplatz, Ankerschmiedegasse 11a, ist die Parterre Wohnung, bestehend aus 6 Zimm., Bade-Einrichtung, Waschküche, Boden, Keller etc., mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch Pferdestand und Wagenremise, zum 1. Octbr. d. J. zu vermiethen. Besichtigung 11–1, 3–5 Uhr. Näh. daselbst.

Langgasse 17
ist eine Wohnung zu vermiethen.

Ein gut eingeführtes älteres Gesindebureau m. g. Kundschaft, ist wegen Fortzugs von hier z. Juli z. übern. Adr. unt. Nr. 2901 i. d. Exped. dieser Ztg. erbeten.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.
Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur. (9019
Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 81.

Lithographische Anstalt
von
Fr. Haeser,
Hundegasse 52,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Appell!
Montag, 14. April, Abds. 8 Uhr, im Hotel du Nord.
Tagesordnung:
Bericht der Decharge-Commission.

Und wied. erstarb d. Wort; wär' doch nur eines gefund., das d. ersehnten Fried. hätte gebracht. — Das Wirken so schwer, die Freude verscheucht, — Alles erloschen! —

18 020, 18 032, 18 069
kauft zurück
die Expedition.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18238 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 13 April 1890.

Benjamin Franklin.

(Nachdruck verboten.)

(† am 17. April 1790.)

Von Robert Prölß.

Am 17. April steht uns die hundertste Wiederkehr des Todestages eines Mannes bevor, der als der Gründer der Unabhängigkeit seines Vaterlandes und eines der größten Reiche der heutigen Welt, berühmt als Forscher und praktischer Philosoph, noch heute der Welt als Muster eines Staatsbürgers vor Augen geführt werden kann, was alles er nur durch Selbsterziehung erreichte. Benjamin Franklin wurde am 17. Januar 1706, das 17. Kind seines Vaters aus zweiter Ehe, in Boston geboren, wohin dieser wegen religiöser Bedrängniß 1682 von England ausgewandert war. Er hatte von seinen Eltern (der Vater starb im 89., die Mutter im 85. Lebensjahre) eine kernhafte körperliche Gesundheit, von jenem aber auch noch den klaren praktischen Verstand geerbt, welcher der Grundzug seines Wesens war und gegen welchen die Kräfte des Gemüths und der Phantasie bei ihm entschieden zurücktraten. Auch schon der Vater hatte sich trotz seines niederen Standes einen solchen Ruf gesunden Urtheils erworben, daß er von seinen Mitbürgern in öffentlichen Angelegenheiten um Rath befragt und bei Streitigkeiten zum Schiedsrichter erwählt wurde. An seinem Tische wurden fast immer belehrende Gespräche geführt und nützliche Dinge verhandelt. Sein Grundsatz, daß, was nicht rechtschaffen sei, nicht wahrhaft nützlich sein könne, blieb auch in der Seele des Sohnes haften, der bald über seine Altersgenossen durch ein starkes Gefühl der Selbständigkeit eine Art Herrschaft gewann. Ein trefflicher Schwimmer, wäre er am liebsten zur See gegangen, der Vater aber wollte anfangs einen Geistlichen aus ihm machen und hatte ihn deshalb mit 8 Jahren in eine gelehrte Schule geschickt. So groß auch der Trieb des Knaben zum Lernen hier war, so nahm er ihn doch bald wieder zurück, weil ihm bei seinen vielen Kindern seine Mittel nicht dazu ausreichend schienen. Er wollte ihn nun zu seinem eignen Gewerbe, dem Seifensieden, erziehen. Weder dies noch irgend ein anderes Handwerk, mit dem ihn der Vater bekannt machte, war aber nach dem Geschmacke des Knaben. Der Hang zu den Büchern, der immer stärker bei ihm hervortrat und dem zu genügen er sich später zur äußersten Mäßigkeit bestimmte, brachte den alten Franklin endlich auf den Gedanken, den Sohn die Buchdruckerkunst bei einem seiner älteren Söhne erlernen zu lassen, zu dem er ihn mit zwölf Jahren in die Lehre gab. Hier blieb Benjamin bis zu seinem 21. Jahre, innerhalb welcher Zeit er sich nicht nur tüchtig aufs Lesen, sondern auch selbst auf die Schriftstellerei warf.

Von allen Büchern, welche er kennen lernte, war ihm Dr. Mathers „Versuche Gutes zu thun“ das liebste: Er sagte noch später, daß wenn er wirklich ein guter Staatsbürger geworden sei, er es diesem Buche zu danken habe. Ein Briefwechsel, den er zu gegenseitiger Aufklärung mit einem Kameraden eröffnet hatte, wurde der Ausgangspunkt seiner literarischen Thätigkeit. Die strenge Kritik des Vaters ward ihm sehr nützlich und dabei Steeles „Spectator“, dessen Aufsätze er, um größere Gewandtheit im Sprachausdrucke zu erwerben, in die metrische Form übertrug, übte großen Einfluß auf ihn. Zerwürfnisse mit seinem Bruder, der ihn nicht selten mit brutaler Strenge behandelte, bewogen ihn plötzlich zur Flucht. Er traf in ziemlich traurigem Zustande mit nur einem Dollar und einem Shilling in der Tasche in Philadelphia ein, und ging mit drei Broden bepackt, die er für 3 Pens gekauft am Hause seiner späteren Frau vorüber, an dessen Thüre Miß Read gerade stand und ihn verwundert betrachtete. Als geschickter Arbeiter fand er jedoch bald eine Unterkunft in der Druckerei eines Herrn Keimer. Er miethete sich nun bei Herrn Read ein und gewann sich bald eine bessere Meinung der Tochter, sowie das Wohlwollen und Vertrauen des Gouverneurs, Sir William Keith, der ihn durch Zufall kennen gelernt hatte. Keith erregte in ihm die größten Erwartungen. Er söhnte ihn mit seiner Familie aus, versprach für seine Etablirung zu sorgen und bewog ihn zu diesem Zwecke nach England zu gehen, um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen und die dazu nöthigen Anschaffungen machen zu können. Die Aussichten waren so glänzend, daß Franklin nicht zögerte, sich um die Hand Ms. Reads zu bewerben. Die Verbindung der jungen Leute wurde jedoch bis zur Rückkehr Franklins aus England vertagt. Keith hielt seine Versprechungen nicht und Franklin sah sich in London genöthigt, wieder Arbeit bei einem Drucker zu suchen. Er setzte seine Kameraden durch seine Leistungsfähigkeit um so mehr in Erstaunen, als er fast nur von Wasser und Brod lebte, während sie sich durch kräftiges Bier und fettere Kost für ihre Arbeit zu stärken suchten. 1726 kehrte er, bereichert an Anschauungen, Kenntnissen und Erfahrungen, wieder nach Philadelphia zurück, wo er manches verändert fand. Mrs. Read, der er ein einziges Mal geschrieben hatte, nur um ihr anzuzeigen, daß er so bald nicht zurückkehren werde, hatte sich inzwischen mit einem Töpfer Namens Rogers verheirathet, der sie nicht glücklich machte, in Schulden gerieth, nach Westindien flüchtete und dort wahrscheinlich zu Grunde ging. Keimer, sein früherer Brodherr, suchte ihn bald wieder an sich zu ziehen, und obschon F. merkte, daß es nur darauf abgesehen sei, seine inzwischen erlangten Kenntnisse auszubeuten, ging er doch darauf ein. Er brachte dessen gesunkenes Geschäft wieder in Flor, bis er mit einem seiner Gehilfen, Meredith, dessen Vater einiges Vermögen besaß, eine eigene Druckerei begründete, die er 1729 für alleinige Rechnung übernahm. Er hatte sich durch seinen Fleiß, seine Geschicklichkeit, seine Gewissenhaftigkeit und sein offenes Wesen viele Freunde und Gönner erworben und versäumte nichts, sich diesen guten Ruf zu erhalten, wie er es z. B. nicht verschmähte, sein Papier selbst im Schubkarren über die Straße zu fahren, wobei er sein Aeußeres aber niemals vernachlässigte, sondern immer sauber und nett gekleidet erschien. So sehr er diejenigen schätzte, die ihn in seinem Berufe förderten, so opferte er ihnen doch nichts von seiner Ueberzeugung, am wenigsten in Dingen des Gemeinwohls.

Inzwischen hatte er seine frühere Geliebte geheirathet, theils weil die alte Neigung wieder erwacht war, theils weil er das an ihr begangene Unrecht wieder gut machen wollte, obschon er keineswegs sicher war, daß ihr erster Mann, wie es hieß, wirklich gestorben sei. Die Ehe wurde jedoch niemals gestört und war bis zuletzt eine glückliche. Anfangs behielt er auch in ihr die alte Einfachheit bei. Sein Frühstück, das er aus einem irdenen Topfe mit einem hölzernen Löffel aß, bestand aus Milch und Brod. Eines Morgens wurde er aber von seiner Frau durch eine Porzellanschale mit silbernem Löffel überrascht und mit dem wachsenden Wohlstand zog eine gewisse Behäbigkeit in ihr Haus, die den Luxus aber jederzeit ausschloß, obschon er denselben als Staatsöconom nicht grundsätzlich verwarf.

Es dauerte nicht lange, so verband Franklin mit seiner in Blüthe stehenden Druckerei einen Buchladen, an dem es in Philadelphia damals noch fehlte, was zur Herausgabe einer Zeitung und eines Almanachs führte, welcher letztere einen so großen Erfolg hatte, daß jährlich an 10 000 Exemplare davon abgesetzt wurden. Er enthielt außer den gewöhnlichen Kalendernachrichten eine Sammlung von Sprüchwörtern, kleinen Erzählungen und belehrenden Gesprächen. Die Sprüchwörter machten besonderes Glück und erschienen auch in gesonderter Ausgabe; auch sind sie für seine Schreibweise von besonderem charakteristischen Werth. So sehr er auch sein Geschäft im Auge hatte und an seinem Erwerb arbeitete, hatte er Blick und Herz doch unausgesetzt offen für das Wohl seiner Mitmenschen; und so sparsam er für seine Person war, so stand doch sein Beutel jederzeit offen, wo es das Gute zu fördern galt. Wohlthätigkeit galt ihm als eine der ersten Tugenden, und mehr als einmal hat er sein Vermögen aufs Spiel gesetzt, um seinem Vaterlande zu dienen. Das Nützliche hatte er überall fest im Auge. Daher seine Schriften voll gesunder Lebensregeln und praktischer Einblicke in das Wesen und die Bedingungen des Handels, der Politik, der Staatswissenschaft und des Völkerrechts sind. Mit dem Rath verband er, wo er nur konnte, die That. Er führte in Philadelphia die Pflasterung der Straßen und deren regelmäßige Reinhaltung ein. Er verbesserte die Rauchfänge und Oefen, rief eine Feuerlösch-Anstalt, sowie bei dem drohenden Ausbruch des Krieges mit Canada und den diesem verbündeten Indianerstämmen eine Landesvertheidigung ins Leben. Schon damals brachte er eine Vereinigung der verschiedenen Colonien Nordamerikas, wennschon vergeblich, in Vorschlag. Nachdem er sich in England von der Wohlthat der Leuchtthürme überzeugt, drang er auch hier auf Anlage derselben. Er erweiterte die Kenntnisse der Electricität — erkannte die Möglichkeit, diese, wie er sich ausdrückte, mittelst einer Eisenstange aus der Wolke herabzuziehen, was ihn zur Erfindung des Blitzableiters führte, die ihn rasch durch ganz Europa berühmt machte. Er legte den Grund zu der öffentlichen Bibliothek und der Universität von Philadelphia. Als ein Dr. Bond den Plan zur Gründung eines Hospitals faßte und Subscribenten sammeln ging, begegnete er allenthalben nur der Frage: Habt Ihr auch Dr. Franklin zu Rathe gezogen? Und was hält er davon? 1753 wurde er zum Generalpostmeister der amerikanischen Colonien ernannt, was ihm Gelegenheit bot, diesen noch sehr darniederliegenden Zweig der Verwaltung zu bessern. Fast gleichzeitig wurde er als Alderman von Philadelphia in die Deputirtenversammlung erwählt, was sich von jetzt fast alljährlich wiederholte. Die Streitigkeit, die bald darauf mit den Eigenthümern des Landes, den Söhnen Penns, wegen des Beitrags zu den Kriegslasten ausbrach, fanden in ihm einen ebenso beredten, wie umsichtigen und festen Vertheidiger der Rechte der Colonisten. Er wurde daher 1757 nach England gesandt, um in ihrem Namen den Schutz des Königs gegen die Uebergriffe und Anmaßungen der Eigenthümer zu erbitten.

So groß der Widerstand, so groß die Intriguen auch waren, mit denen er hier zu kämpfen hatte, so war seine persönliche Aufnahme doch eine sehr glänzende. Er sah sich überall mit Ehren überhäuft und gefeiert und verstand diese Gunst der Lage um so mehr zu benützen, als er ein trefflicher Gesellschafter war und mit der Gradheit des Characters eine große politische Klugheit und eine ungewöhnliche Selbstbeherrschung verband. Gleichwohl vergingen Jahre, ehe es ihm gelang, die Sache zu Gunsten seiner Auftraggeber zur Entscheidung zu bringen. Erst im Sommer 1762 kehrte er in die Heimath zurück, wo er mit Ehren empfangen wurde. Bald aber traten neue Zerwürfnisse, diesmal nicht nur mit den Eigenthümern, sondern auch mit dem englischen Parlament, hervor, welches eigenmächtig eine Steuer, die Stempeltaxe, über die Colonien verhängt hatte.

Die Colonisten gingen von der Ansicht aus, daß, da sie nicht im Parlamente vertreten seien, dieses kein Recht, sie zu besteuern, besitze. Man weigerte sich keineswegs, Steuern zu zahlen, doch folle die Form und Höhe derselben auf freier Uebereinkunft beruhen. Wieder ward Franklin zur Vertretung der Rechte seiner Mitbürger in England erwählt. Man hat behauptet, daß er schon damals zur Losreißung der Colonien entschlossen gewesen sei. Allein alle seine Schriften und Briefe beweisen das Gegentheil. Niemand hebte damals schon einen solchen Gedanken, der ohne Krieg nicht ausführbar war, und niemand war grundsätzlich ein größerer Widersacher des Krieges, als Franklin. Er hatte seinen Standpunkt schon 1759 in einer anonym veröffentlichten Schrift gekennzeichnet, welche das Motto trug: „Wer wesentliche Freiheit aufgiebt, um vorübergehende Sicherheit zu erlangen, verdient weder Freiheit, noch Sicherheit.“

1764 traf er wieder in London ein, wo er sich rasch die Achtung und Freundschaft der bedeutendsten Männer der Opposition, zunächst Burkes, dann aber auch die Chatams, Cambens und anderer erwarb. Er vertheidigte die Rechte seiner Auftraggeber, zu denen diesmal auch New-Yersey, Georgien und Massachusetts gehörten, in eigener Person vor der Barre des Hauses und erreichte damit, daß im Februar 1766 die verhaßte Testacte vom Parlament wieder aufgehoben wurde. Obschon jetzt eine längere Zeit der Ruhe folgte, hielten seine Auftraggeber es doch für geboten, ihn auch ferner in seiner Stellung zu lassen. Auch war es nur die Ruhe vor einem neuen, noch größeren Sturm. Der König, welcher die erlittene Niederlage nicht vergessen konnte, fand in Lord North einen Rathgeber, welcher im Parlamente die Annahme einer Akte durchsetzte, durch welche die absolute Oberherrschaft des Parlaments über die Colonien erklärt wurde. Man legte eine neue Steuer auf Thee und andere Producte, die man von England bezog und drohte, mit Waffengewalt jeden Widerstand niederzuschlagen. Der Unwille, den diese willkürlichen Beschlüsse in Amerika erregten, nöthigte Franklin, aufs neue den Kampf mit der Regierung aufzunehmen, der von dieser um so erbitterter geführt wurde, je fester, ruhiger, würdevoller er blieb. Nachdem die Regierung versucht hatte, ihn vor dem Geheimen Rath durch eine ebenso beispiellos rohe als willkürliche Behandlung in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, was an der unerschütterlichen Ruhe scheiterte, die er ungerechten Angriffen entgegenzusetzen pflegte, entblödete sie sich nicht, mit ihm nach einiger Zeit doch wieder unterhandeln zu lassen. Es scheint jedoch, als ob man dabei nur gesucht habe, seine Unbestechlichkeit in den Augen seiner Auftraggeber zu verdächtigen.

Inzwischen war durch den Zusammenstoß der englischen Truppen mit dem bewaffneten Volke bei Lexington der Krieg eröffnet worden. Da keine Aussicht auf eine friedliche Beilegung blieb, so kehrte Franklin nun nach zehnjähriger Abwesenheit in die Heimath zurück, wo er sofort in dem eben eröffneten Congreß, welcher die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika erklärte, seinen Sitz einnahm. Er erkannte jedoch bald, daß es ohne fremde Hilfe nicht möglich sein werde, siegreich aus dieser schweren Krisis hervorzugehen, und da er während seines letzten Aufenthalts in Europa Gelegenheit genommen hatte, sich von der den Amerikanern günstigen Stimmung in Frankreich zu überzeugen, so empfahl er dem Congreß, wenn auch nicht ohne Widerspruch, diese Hilfe bei dem alten Feinde der Colonien nachzusuchen. Auch mit dieser schwierigen Aufgabe wurde der bereits 71 Jahre alte Mann wieder betraut. Es war wohl die schwierigste seines thatenreichen Lebens, denn einmal war er der französischen Sprache nur unvollkommen mächtig, und dann fielen die ersten Kämpfe nicht glücklich für die Vereinsstaaten aus.

Sein Ruhm, seine Erfolge ebneten ihm aber die Wege. Seine einfache, doch bedeutende Originalität und seine Leutseligkeit machten ihn im Bunde damit zum Löwen der Pariser Gesellschaft, gegen deren Puder sein schlichtes, graues Haar einen auffälligen Gegensatz bildete. Sein praktischer Geist und die Zuverlässigkeit seines Charakters erwarben ihm die Achtung und Freundschaft der bedeutendsten Männer und Frauen, sowie das Vertrauen des Königs und seiner Rathgeber. Die Klarheit und Sicherheit seiner Darlegungen, verbunden mit der Gewandtheit, die Gunst des Moments zu benützen, siegten über die letzten Bedenken. Er gewann seinem Vaterland die Hilfe Frankreichs, ohne welche dessen Unabhängigkeit damals nicht zu begründen gewesen sein würde. Er unterschrieb den Vertrag in demselben baumwollenen Sammetrock, in dem er einst vor dem englischen Geheimen Rath eine so schimpfliche Beleidigung erfuhr und den er seitdem nicht wieder angelegt hatte. Am 3. September 1783 wurde von ihm der Friedensvertrag mit England unterzeichnet, welcher die Anerkennung der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten enthielt.

Obschon der an Gicht leidende alte Mann jetzt dringend um Rückberufung bat, wurde sie ihm doch erst im Sommer 1785 gewährt. Der König sandte ihm zur Erinnerung sein von Diamanten umgebenes Bildniß. Die Königin stellte ihm ihre von spanischen Maulthieren getragene Sänfte zur Verfügung, auf der er ohne zu große Beschwer Havre erreichte. Sein Einzug in Philadelphia erfolgte unter den Segenswünschen des Volkes beim Schalle der Glocken und unter dem Donner der Geschütze. Deputationen kamen auf Deputationen zu seiner Begrüßung. Er wurde zum Mitglied des obersten Stadtraths und bald darauf

---

X Aus Berlin.

Tausende und Abertausende strömten in dem herrlichen Frühlingswetter der Osterfeiertage aus den Thoren und Straßen Berlins in das Freie hinaus. Nur die bedauernswerthen Mitglieder der „Freien Bühne“ waren von jedem Sonnenschein in den schönsten Tagesstunden ausgeschlossen; sie saßen im Lessing-Theater und sahen sich bei elektrischem Licht das elende und jammervolle Dasein der in Ihrer Zeitung ausführlich besprochenen „Familie Selicke“ an. Arno Holz und Johannes Schlaf hatten im Anschluß an die modernen „Naturalisten“ in diesem Drama nur die Schatten des Lebens gemalt und die Sonne vollständig vergessen.

Am Ostermontag hatte die „Auswanderung“ der Großstädter ihren Höhepunkt erreicht. Zwischen drei und vier Uhr Nachmittags war der Potsdamer Bahnhof, die Treppen, die Vorhallen, der Perron derartig mit Menschen angefüllt, daß die Bahnverwaltung sich veranlaßt sah, nachdem dreitausend Billette an die Beförderungsharrenden ausgegeben waren, die Schalter so lange zu schließen, bis der größere Theil derselben expedirt war. Und dann diese Massen auf der Charlottenburger Chaussee, diese endlose Reihe der Gefährte, in denen die Sportsfreunde ein-, zwei-, drei- und vierspännig hinausfuhren zur Eröffnung der Hindernißrennen in Westend! Die Wagen, die Reiter, die Fußgänger und die Pferdebahnwagen wirbelten den Staub auf, den der Wind faßte und in großen, weißgrauen Wolken unablässig die lange Chaussee hinausjagte. Dieser alles grau in grau malende, jede leuchtende Farbe dämpfende und jeder Toilette der feiertäglich geputzten Damenwelt die Frische raubende Staub war Herr der Situation. Obwohl es in Berlin nicht „genre“, — neuester Ausdruck für „chic“ — ist, wie in Paris bei den Rennen, große Toilettenpracht zu entfalten, so gab der Ostermontag in Westend doch Gelegenheit, sich ein wenig über die diesjährige Frühjahrsmode zu unterrichten. Das merkwürdigste und sehenswertheste der heutigen Modethorheit sind jedenfalls die großen kopflosen Hüte. Es wirkt geradezu verblüffend, aus so einem riesigen, aus Spitzen und Draht hergestellten, vollständig mit Blumen bedeckten „Hut“ plötzlich den Kopf und die oben aufgethürmte Haarfrisur der holden Trägerin auftauchen zu sehen. Wenn nun bei windigem Wetter die ungeschützten Haare in Unordnung gerathen, dann macht das Ganze den Eindruck, als habe die Dame sich „gerauft“ und im Kampf sei ihr der Hutrand zurückgeblieben. Diesen ganz tollen „Hüten“ (man kann wirklich in diesem Jahr von den modernen Hüten nur in Anführungszeichen reden) sind die ebenfalls den Kopf frei lassenden kleineren, die nur aus einem Kranz bestehen, ebenbürtig. Vorn haben sie einen kleinen, in die Höhe stehenden Strauß. Mit Blumen wird in jeder Weise, ob künstliche oder natürliche, ein überschwänglicher Luxus getrieben. Die Zahl der Blumenläden vermehrt sich in rapider Weise, die Sendungen frischer Blumen aus Italien nehmen fortwährend an Umfang zu. Künstliche Blumen, kolossale Sonnenblumen, Klatschrosen u. s. w. werden überall als Zimmerdecoration verwendet. An die Gardinen und Portieren befestigt man lange Zweige von Schneebällen, in verschiedenen Farben, rosa, lichtgrün und weiß, als Schmuck der Vorhänge dient Goldregen vom tiefsten bis zum hellsten Gelb. Diese Mode ist hübsch, sobald sie maßvoll und mit Geschmack zur Anwendung kommt, sonst aber bringt sie leicht in die Räume eine gewisse Unruhe und Disharmonie hinein. — Eine andere minder hübsche und bei windigem Wetter sehr unbequeme Mode sind die langen Ueberärmel an den Mänteln, wie sie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges getragen wurden. Die Droste erwähnt sie in der „Schlacht am Löner Bruch“ mit den Worten:

> „Der Mantel war ein seltsam Ding,
> Dem Flügel gleich der Aermel hing,
> Und dieses Eine mocht' allein
> Die Engelspur am Träger sein.“

Damals trugen diese Mäntel nur die Männer, heute werden sie nur von Frauen getragen. Ob da die beiden letzten Zeilen noch anwendbar sind, das weiß ich nicht.

Lebhafte literarische Anregung bot in der letzten Zeit ein Schauspiel in vier Aufzügen von Gunnar Heiberg „König Midas“, das im Deutschen Theater zur Aufführung kam. „König Midas“ ist eine Satire gegen die Uebertreibung der „idealen Forderungen“. Es richtet sich gegen die Wahrheitsfanatiker, gegen jene nordischen Dichter, welche unter der Fahne der unbedingten Wahrheit gegen die alten Zustände kämpften. Nur die Wahrheit muß gesagt werden, ob darüber das Glück des Einzelnen, das Glück der Welt in Scherben geht, so denkt Johannes Ramset, der Führer und das Haupt einer Sittlichkeitssecte im „König Midas“. Das Opfer seiner Wahrheitsliebe und Aufklärungssucht ist eine junge Wittwe, deren einziger Trost über den Verlust ihres geliebten Gatten der Glaube an seine Vortrefflichkeit, seine Treue und die Aufrichtigkeit seiner Neigung zu ihr ist. Ramset beweist ihr, daß sie in einem Irrthum ist, er verräth ihr, obwohl er der Freund des Mannes gewesen, daß dieser sie auf dem Sterbebett belogen. Die Folge ist eine Nervenzerrüttung der jungen Frau, die mit dem Ausbruch des Wahnsinns abschließt. Das Drama leitet seinen Titel aus einem in dem Stück verwendeten Gleichniß her. Wie in den Händen des Königs Midas alles, was er berührte — auch das Brod, das er zu seinem Leben braucht — zu Gold wurde, so ist es auch mit der Wahrheit in den Händen Ramsets; auch sie kann Verderben und den Untergang bringen.

Das königliche Schauspielhaus, das im ganzen in diesem Winter wenig Glück mit seinen Neuaufführungen hatte, brachte am Mittwoch eines der drei romantisch-phantastischen Dramen Shakespeares „Der Sturm“ und erzielte damit einen großen Erfolg. Im „Sturm“ vereinigten sich Dichtkunst, Malerei und Musik, um die Vorstellung zu einer glänzenden zu gestalten. Reizend ist die Musik von W. Taubert, ganz brillant in der Charakterisirung der verschiedenen Personen und in der Schilderung der Stimmungen. Die prächtigen Decorationen zeichnen sich durch den Reichthum der Composition sowohl als durch die Wärme und Schönheit des Colorits aus. Herr Hartwig, der Schöpfer all der zauberhaften Bühnenbilder ist ein Künstler von bewundernswerther Phantasie. Das Stück selbst, das mit dem Aufgebot der glänzendsten Mittel dargestellt wurde, enthält wunderbare Schönheiten, und es ist zu verwundern, daß ihm im Vergleich mit dem „Sommernachtstraum“ und dem „Wintermärchen“ bis dahin von den Bühnen eine so stiefmütterliche Behandlung zu Theil geworden ist.

Ein Zeichen, daß der Sommer naht, ist der Schluß des „Reichshallen-Theaters“ und der Beginn der Opern bei Kroll. Am Ostersonntag begann die italienische Operngesellschaft des Herrn Gardini dort ihre künstlerische Thätigkeit zunächst mit dem „Troubadour“. Eine junge Sängerin, Sgra. Giovanni, sang mit sympathischer Stimme die Leonore, Signora Aldridge die Acuzena mit einer klangvollen und edlen Altstimme; sie spielte und sang aber so kalt und leidenschaftslos, als sei sie nicht die Tochter ihres Vaters, des Mohren Ira Aldridge, der seiner Zeit als Othello die größten Triumphe feierte und alle Welt in dieser Rolle durch die Leidenschaftlichkeit seines Spieles hinriß. Der männliche Theil der Oper, Signor Lucignano und Signor Terzi, sowie Signor Lanzoni zeigten sich als tüchtige Sänger. Am zweiten Abend folgte die „Traviata“. In derselben trat der Stern der Gesellschaft, Signora Franceschina Prevosti, auf. Sie wird zunächst der Anziehungspunkt sein, der die Berliner hinaus zu Kroll lockt.

zum Präsidenten von Pennsylvanien ernannt. Trotz seines hohen Alters und zunehmender Krankheit widmete er sich noch immer dem Dienste des Vaterlandes. Eine seiner letzten Reden war gegen die Einführung von Gehältern für die höheren Staatsämter gerichtet. Wie er niemals von den Erfindungen, die er zum Wohle der Menschheit gemacht, einen Vortheil gezogen, so war es auch sein Stolz, einem Gemeinwesen anzugehören, in dem man den Dienst für das Vaterland nur als Ehrensache betrachtete. Zwar hatte er für den Aufwand, zu dem ihn seine Stellungen in London und Paris genöthigt hatten, eine theilweise Entschädigung angenommen, nie aber einen Schilling für die dabei aufgewendete Zeit und Arbeit. Seine letzte Amtshandlung war die Ueberreichung eines Memorials gegen den Sklavenhandel. Er starb nach kurzem Krankenlager, 84 Jahre alt, am 17. April 1790 mit dem ruhigen Bewußtsein, daß sein Leben eine fast ununterbrochene Folge nützlicher und seinem Vaterlande zum Glück und Ruhme gereichender Werke gewesen sei. Der Congreß ordnete eine einmonatliche allgemeine Trauer, die französische National-Versammlung auf den Vorschlag Mirabeaus eine Trauer von drei Tagen an. Er selbst hatte sich schon im 23. Jahre, von Todesgedanken umschattet, folgende, in seinem Nachlaß gefundene Grabschrift verfaßt: „Hier ruht der Körper Benjamin Franklins, eines Druckers (gleich dem Bande eines alten Buches, dessen Inhalt herausgerissen, dessen Inschrift und Vergoldung verwischt ist) eine Speise für Würmer. Das Werk aber soll nicht verloren sein, denn es wird (wie er glaubte) noch einmal erscheinen in einer neuen und schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert vom Autor.“

Zur Frauenfrage.

Es giebt Personen, die behaupten, die ganze Frauenfrage sei im Grunde doch nur eine Männerfrage, denn sie würde aus der Welt verschwinden, sobald jedes Weib ihren Beruf als Gattin und Mutter erfüllen könnte.

Darauf ist nun sehr richtig erwidert worden: Nein, die Frauenfrage ist eine Menschenfrage, denn wenn es auch gar keinen Mann auf der Welt gäbe, so müßte doch das weibliche Geschlecht von Grund aus anders, besser werden.

Eigentlich — meinen nun andere wieder — sei die Frauenfrage nur eine Geldfrage, denn Geld bedeute Existenz, und hier handle es sich um die Existenz von Millionen. Das ist wohl nicht anzuzweifeln, denn Beweise finden wir, wohin wir blicken.

Noch richtiger aber ist es, zu sagen, die Frauenfrage ist eine Kinderfrage. Sie ist eine Kinderfrage, weil sie vor allen Dingen sich mit der Reform der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts beschäftigen, weil sie ihm die Wege bahnen muß, die wir steinig und dornenvoll gefunden haben.

Seit den sechsziger Jahren ist in Deutschland schon so viel über die sociale Bewegung auf dem Gebiete der Frauenfrage geschrieben worden; haben sich schon so viel Köpfe um das Wohl und Wehe des weiblichen Geschlechts erhitzt, daß es in Verwunderung versetzen muß, wie wenig wir bisher in unserem Vaterlande erreicht haben. — Unsere häusliche Erziehung hat sich nicht verändert, vielleicht noch verschlechtert, denn an Stelle der geschmacklosen Einfachheit früherer Zeit ist ein anspruchsvolles Leben über die Verhältnisse hinausgetreten. Die Schule hat noch nicht aufgehört, aus dem Gehirn unserer Mädchen ein buntes Mosaik von allerhand unnöthigem Wissenskram zu machen; noch immer setzen unsere Töchter die Zeit von der Einsegnung bis zur Hochzeit für ein großes Tanzvergnügen an, an das sich dann nachher gelegentlich Kaffeekränzchen schließen werden. Noch immer entzücken sie sich an Chamissos Frauenliebe und Leben, indem sie darin sich selbst, ihr eigenes Dasein erblicken. Aber die bekannten „guten Zeiten“ Urgroßmütterchens sind vorbei. Es gilt, den Kampf ums Dasein aufzunehmen — und dazu müssen Körper und Geist gestählt werden durch die Erziehung. Das wissen wir Frauen nur zu gut — und doch bleibt alles beim alten!

Wir schelten über die Schule, wir klagen über das theure Leben, wir verwünschen die kostspieligen Gesellschaften, wir finden, daß unsere Kinder zu anspruchsvoll erzogen, daß sie frühreif, altklug und unbescheiden sind: aber wir thun nichts, um dem Unfug zu steuern. Keine will den Anfang machen, aus Furcht, sich bloßzustellen, sich zu blamiren — also aus Feigheit.

Die meisten von uns sehen doch sicher in dem Gesellschaftsleben eine unabänderliche Pflicht. Sie wissen, daß eine Gesellschaft eine gründliche Lücke in die Kasse reißt, sie wissen auch, daß die Opfer, die dazu gebracht werden, das Vergnügen nicht aufwiegen, und doch — man kann nicht anders, man muß sich ja „revanchiren“, d. h. man muß noch ein Gericht mehr aufstellen als Frau X., noch mehr Blumenverzierungen anbringen als Frau N. N.

Wir haben alle einen stillen, aber gefährlichen Einwohner in unserem Haushalt; er guckt uns auf die Finger und bekrittelt unser Denken und Thun. Das ist der alte Schlendrian, den wir pflegen, mit dem wir einen wahren Götzendienst treiben. Er ist ja so freundlich, der gute Alte, er ist schon so lange in unserer Familie, wie sollten wir da so grausam sein, ihm die Thür zu weisen? Doch das Wohl unserer Kinder hängt davon ab, — also hinaus mit dem alten Gespenst! Wir müssen aufräumen, wir müssen allen unnützen Kram fortschaffen und unser Heim zur Stätte machen für die Genien: Selbständigkeit, Einfachheit, Natürlichkeit und ernstes Streben. Sie sollen die Erzieherinnen unserer Töchter sein.

Nur unsere Töchter? O, daß wir unsere Söhne darüber nicht vergessen! Sie sind weit entfernt davon, sich so zu entwickeln, daß wir unser Augenmerk lediglich dem weiblichen Geschlecht zuwenden könnten. Im Gegentheil! Während alles über die Oberflächlichkeit, Vergnügungssucht, Beschränktheit des Weibes die Hände über dem Kopf zusammenschlägt, wächst unsere männliche Jugend zu ebenso oberflächlichen, einseitigen, frühreifen und frivolen Individuen heran. Man lese nur die Broschüre von Paul Güßfeldt „Die Erziehung der deutschen Jugend“ und die andere, „Das moderne Landsknechtthum“ betitelt.

Niemand wird doch die Frauenfrage so verstehen, als ob ihre Beantwortung die Ehelosigkeit begünstige. Jeder wird wissen, daß, wie Frau Cauer sagte, die Bestrebungen der Frauen nicht ein Kampf gegen den Mann sein sollen, sondern ein Kampf mit dem Mann gegen das feindliche Leben. Niemand aber denkt darüber recht nach, daß unsere erziehlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse es darauf anlegen, unsere männliche Jugend zum ungebundenen Junggesellenthum zu erziehen.

Man hat genug von der Blasirtheit unserer Söhne gehört; man muß erschrecken, wenn man einen Begriff von der gemüthsarmen und frivolen Art unserer halbwüchsigen Knaben erhält. Kindliche Beschäftigungen sind verpönt und fröhliche Spiele scheinen ihren Reiz verloren zu haben. Vergebens ist, wenn wir die herrlichen Wälder der Danziger Umgegend durchstreifen, unsere Erwartung, jugendliche Wanderer zu treffen, die sich an der Natur und ihren Schöpfungen erfreuen. Auch begegnet man keinem Vater, der gemeinsam mit seinen Kindern das Schöne, was so nahe liegt, durchstreifte. Der Sinn für die schöne Natur scheint erstorben, aber es schläft nur, es schläft einen deutschen Bierrausch aus und träumt dabei von Skatkarten. Bei Gelegenheit tobender Landpartien weckt er wohl einmal auf und blinzelt gedankenlos umher, um sich dann gähnend auf die Seite zu legen.

Goethe macht in seinen Wahlverwandtschaften den naturgeschichtlichen Unterricht schlecht, indem er sagt: „Ein Lehrer, den das Gefühl an einer einzigen guten That, an einem einzigen guten Gedichte erwecken kann, leistet mehr, als einer, der uns ganze Reihen untergeordneter Naturbildungen der Gestalt und dem Namen nach überliefert.“

Das kann nicht seine Ueberzeugung sein. Gerade das Leben und Treiben der untergeordneten Wesen der Schöpfung ist so lehrreich und fesselnd, daß man nicht genugsam bewundern und staunen kann. Und es ist besser, der Jüngling weiß, wieviel Staubfäden eine Blume, wieviel Beine eine Ameise hat, als wieviel Wenzel sein Nebenmann ausspielen wird. Aber da könnte ein Lehrer lange reden! Von Hause haben die Kinder meistens keine Anregung. Das Botanisiren ist ihnen so langweilig, daß sie in der Unterrichtsstunde das erste, beste Unkraut ausrupfen und mitnehmen. Denn, — im Vertrauen gesagt — sie gehen lieber die Langgasse auf und ab mit Glacéhandschuhen und Stöckchen, höchst „patent“ gekleidet und sich im Flüstertone unterhaltend.

Aus diesen Knaben werden gewiß keine zielbewußten, idealstrebigen, sondern höchstens durstfertige Studenten. Ich kenne einige, die während ihrer Studienzeit in Berlin kaum ein Schauspiel gesehen, eine Oper, ein Concert gehört haben, aus dem einfachen Grund, weil sie sich zu Frohnknechten des Gambrinus und der Vereinssimpelei gemacht hatten, eines Zuges, der bei den Männern später um so stärker hervortritt und um so nachtheiliger für das Familienleben ausartet, je unselbständiger und geistesträger sie sind.

Wenn unsere Söhne nun von der Universität kommen, haben sie einen wüsten Begriff von ihrem Lebenszweck und — von den Weibern, denn sie beurtheilen alle nach ihren Kellnerinnen oder sonstigen weiblichen Bekanntschaften aus der Hasenhaide oder aus ähnlichen Orten. Während den jungen Mädchen ein unbewußtes Männerideal — „Er, der herrlichste von allen“ — vorschwebt, noch unwahrer gemacht durch das Lesen phantastischer Romane, sind diese sogenannten Herren der Schöpfung blasirt und seicht, frivol und leichtlebig. Sie denken nicht im entferntesten daran, zu heirathen, wenn nicht Fortuna in Gestalt eines Goldonkels, zu dem irgend eine Frau gehört, sich einst ihren Blicken darbieten würde.

Und wer wollte ihnen das verdenken? Unsere gesellschaftlichen Verhältnisse mit ihrem oberflächlichen und kostspieligen Tand und ihren großen Ansprüchen sind der Ehe ja geradezu entgegen! Wer könnte heut' zu Tage nur mit seinem Gehalt eine Familie ernähren? Wer wollt' es auch heut' zu Tage? Es ist ganz altmodisch, vom Ernähren der Familie zu sprechen; das paßt nicht mehr für unsere Zeit und kommt höchstens dem Proletariat zu. Der Wahlspruch unserer Männer ist wohl im allgemeinen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Dem Staat scheint die zunehmende Ehelosigkeit auch nicht nahe zu gehen. Er sorgt mit seinen knappen Gehältern, seinen Abzügen, seinen Steuern unbewußt gründlich dafür, daß den Männern die Ehe vergällt wird. Er weiß garnicht, daß er eine Junggesellensteuer ..., daß er Ungerechtigkeit begeht, wenn er von einem Familienvater dieselben Steuern verlangt, wie von einem Junggesellen, der das gleiche Gehalt bezieht, wenn er diesem, der seine einsame „Bude“ bewohnt, denselben Wohnungsgeldzuschuß giebt, wie dem Familienvater, der mindestens drei Zimmer gebraucht. Es ließe sich darüber viel sagen, ebenso wie über manche unbegreifliche Einrichtung, die das Junggesellenthum geradezu begünstigt und dem weiblichen Geschlecht zur Schmach gereicht. Man hat ja oft das Schicksal manches Ehemannes beklagen hören, indem gesagt wurde: „Der arme Kerl ist gut hineingefallen! Der glaubte, seine Frau würde mehr mitkriegen. Nun sieht er sich getäuscht!“ Ja, unsere Junggesellen blicken im allgemeinen mit einer Art von Mitleid auf den verheiratheten Mann. Ist es nicht eigenthümlich, daß den Frauen so oft der Vorwurf gemacht wird, sie hätten einen zu engen, beschränkten Gesichtskreis, sie begriffen nicht, daß sie eigentlich nur für die kommende Generation leben, nur ihretwegen zu schaffen, zu wirken, zu sorgen hätten? Man scheint ganz zu übersehen oder es für selbstverständlich zu halten, daß es keinen fanatischeren Anhänger des Egoismus, keinen eifrigeren Götzendiener seines lieben Ichs giebt, als einen deutschen Junggesellen.

Fordern diese Zustände nicht geradezu den Widerspruch, den Stolz der Frauen heraus? Die Zeit der Mammuths und Ichthyosaurier ist vorbei. Alles schreitet vorwärts. Kein Mensch verlangt mehr danach, mit der Post eine lange Reise zu machen, seitdem wir die Eisenbahn haben, — niemand mehr wird sich einen Zopf anbinden, weil die Urgroßväter einen trugen; jeder findet es natürlich, daß die Elektricität das Petroleum und das Gas verdrängt; — nur die Thatsache leuchtet vielen nicht ein, daß mit den Jahrhunderten auch die Stellung des Weibes eine andere geworden ist, eine andere werden mußte. Die Frau kann nicht ohne Reisegeld ihren Lebensweg allein zurücklegen; sie ist darauf angewiesen, es sich zu erkämpfen, wenn sie nicht abseits von der Heerstraße verschmachten oder anderen zur Last fallen soll: Sie muß daher, von den Verhältnissen gezwungen, mit der Scheere der Ueberzeugung den alten Zopf abschneiden, der noch an manchen Köpfen hängt, — die Behauptung nämlich, daß sie zur Gattin und Mutter und zu nichts anderem geboren sei! Sie muß Freiheit zum Handeln haben. Diese Freiheit zum Handeln aber werden die Frauen sich selbst erringen, wenn sie nur erst vor allen Dingen ihr Augenmerk auf die Erziehung der Kinder gerichtet, wenn sie dieselbe zu einer ernsten Lebensaufgabe gemacht und durchgesetzt haben, daß die geistige Ausbildung ihrer Töchter keine Tändelei, sondern gründliche, zielbewußte Arbeit wird.

Fr. B.

---

3 Rom, im April. [Eine neue Erfindung] von bedeutender Tragweite für unsere Ernährungsverhältnisse geht von hier aus in die Welt. Die Fleischextracte von Liebig und Cibils haben sich mit Recht den Erdkreis erobert. Als Reiz- und Anregungsmittel sind diese Präparate unvergleichlich, Suppen, Saucen, verschiedene Speisen schmackhafter, reizvoller für die Nerventhätigkeit zu machen, giebt es kaum ein besseres Mittel. Nur fehlt ihnen der eigentliche Nährwerth, diese Extracte sind lediglich Reizmittel. Dem Fleisch aber die eigentlich nährenden Stoffe, Eiweiß, Salze etc., zu entziehen und dieselben in einem Präparat darzustellen, ist der Zweck dieser Erfindung. Es wird zu diesem Zweck eine Gelatine in der neuen Fabrik hergestellt, welche directen Nährwerth, und zwar in intensivster Form besitzt. Dieser Gelée taugt garnicht dazu, Suppen und Saucen zu würzen, er bleibt ohne jeden Einfluß auf den Geschmack derselben. Dagegen bewährt er sich wunderbar als wohlschmeckendes Nährmittel für Kinder, für Genesende und schwache Organismen. In der leichtesten und angenehmsten Form führt diese gallertartige, aus den Muskeln des Rindes dargestellte Masse dem Körper Nahrung zu. Bei Fieberzuständen, nach Operationen, im Wochenbett, wo die gewöhnliche Ernährung schwierig, oft fast unmöglich wird, wirkt diese Gelatine ausgezeichnet, sie erfrischt, wenn man sie in Eis kühlt. Vorläufig besteht die Fabrik in Rom, sie wird aber mit der immer größeren Ausdehnung einen anderen Ort aufsuchen müssen, weil Rom nur geringe Rindviehzucht, dagegen eine hohe Schlachtsteuer besitzt, was den Herstellungspreis wesentlich erhöht. Uebrigens wird ein ähnlicher Gelée auch aus Hühnern und Truthähnen bereitet, der noch zarter, in vielen Fällen also noch wirksamer ist und den Gesunden, besonders wenn sie stark ermüdet sind, ausgezeichnet schmeckt und bekommt. Das Präparat wird bereits stark nach Deutschland verschickt, im Nordosten befinden sich in Königsberg und in Breslau Niederlagen; in Karlsbad, wo die Leidenden unter besonders schwierigen Ernährungsverhältnissen stehen, dürfte dieser leichte, wohlschmeckende und wirksame Nährstoff den Magenleidenden sehr gute Dienste leisten. Der Sitz der Industrie ist die Firma Baker u. Comp. in Rom, deren jetziger Besitzer Passarge, ein Deutscher aus unserer Provinz, der Erfinder dieser Fleischgelantine ist. Es dürfte bald erforderlich werden, die Fabrik entweder in das Weidegebiet von Umbrien, oder noch besser nach Ungarn zu verlegen, wo das beste Rindfleisch außerordentlich billig ist.

Literarisches.

⊚ [Meyers Conversationslexikon.] Ein Musterwerk deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit liegt nun nach jahrelanger Arbeit abgeschlossen vor: die vierte Auflage von Meyers Conversationslexikon, dessen 16. Band jüngst aus dem Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien hervorgegangen ist. Alle jene Vorzüge, durch welche dieses Conversationslexikon in seinen ersten drei Auflagen die weiteste Verbreitung in allen gebildeten Kreisen des deutschen Volkes gewonnen hat, sind in dieser neuen Bearbeitung noch gesteigert und vervollkommt worden. Das Werk ist — wie es jetzt vorliegt — ein Inbegriff des gesammten Wissens der Gegenwart bis auf die neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Fortschritte auf allen Gebieten der geistigen und materiellen Cultur, bis auf die neuesten Ereignisse im Leben der Völker, Staaten und der einzelnen hervorragenden Zeitgenossen. Dieser durchaus moderne Charakter, diese sorgfältige Berücksichtigung der Gegenwart, der uns am nächsten berührenden und am meisten interessirenden jetzigen Zustände und Verhältnisse auf allen Gebieten — das ist es, was hauptsächlich den unvergleichlichen praktischen Werth dieser neuesten Ausgabe des Meyerschen Conversationslexikons bildet. Weit häufiger als über Ereignisse und Persönlichkeiten der Vergangenheit sucht der Gebildete im Conversations-Lexikon Aufschlüsse über das Leben berühmter Zeitgenossen, über die letzten Ereignisse der Politik, über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen und über die jüngsten statistischen Daten der einzelnen Länder und Staaten. Das bietet Meyers Conversations-Lexikon in der vollkommensten Weise, und es ist bei der Bearbeitung der neuen, vierten Auflage auf diese Seite des Werkes, die lebendige Actualität und den Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Anforderungen der Gegenwart, die größte Sorgfalt verwendet worden. Meyers Conversations-Lexikon enthält eine Fülle und Massenhaftigkeit des Stoffes, der nur durch die streng sachgemäße, kurzgefaßte Darstellung, die einen weiteren wichtigen Vorzug des Werkes bildet, in den 16 Bänden Raum finden konnte. Das Werk vereinigt dabei vollste und gründlichste Wissenschaftlichkeit des Inhalts mit einer leichtfaßlichen und populären Sprache, in der jeder Gegenstand höchst verständlich, überzeugend und anschaulich behandelt ist.

Das Bibliographische Institut hatte auch zuerst erkannt, daß populäre encyklopädische Werke zum Zweck der anschaulichen Darstellung und Belehrung der Illustration nicht entbehren können, und hat deshalb seinem Conversations-Lexikon schon in den früheren Ausgaben erläuternde Abbildungen auf Tafeln und im Text beigefügt. Die neue vierte Auflage enthält in den sechszehn Bänden nicht weniger als 550 Tafeln und 3600 Abbildungen im Text, alle in der sorgfältigsten künstlerischen und technischen Ausführung. Es ist einleuchtend, wie sehr es das Verständniß der Abhandlung fördert, wenn der Leser die Beschreibungen der Thiere und Pflanzen, der Maschinen und Apparate, der Kunstwerke und historischen Objecte gleich mit einer genauen und getreuen Abbildung vergleichen kann. Die in Farbendruck ausgeführten Tafeln für Botanik und Zoologie sind treffliche Arbeiten, und die Tafeln zur Illustrirung der Kunstgeschichte weisen Zeichnungen und Schnitte von wirklich künstlerischem Werth auf. Als interessante Specialität seien zwei Tafeln mit den autographirten Namenszügen berühmter Zeitgenossen erwähnt. Ueberhaupt ist Meyers Conversations-Lexikon vom Druck und Papier an bis zu der soliden und geschmackvollen Buchbinderarbeit eine technische Leistung ersten Ranges und ein Meisterwerk der modernen Typographie. Von dem Umfang dieser typographischen Leistung kann man sich ferner einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß es zum Druck der 1036 Textbogen mit 113 880 000 Buchstaben der Herstellung von 16 575 Stereotypplatten bedurfte. Vergleicht man diese Leistung mit dem verhältnißmäßig niedrigen Preis des Werkes, so wird man zugestehen müssen, daß Meyers Conversations-Lexikon nicht nur eines der nützlichsten und werthvollsten, sondern zugleich eines der billigsten Literaturproducte ist, die je auf den Büchermarkt gebracht worden sind.

⊚ **Gesicherte Familienheimstätten im deutschen Reich**, von v. Riepenhausen-Crangen. (Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot.) Der Autor hat auf seinen Reisen, die ihn in die Hauptstädte und Provinzen fast aller Culturstaaten Europas führten, besonders die socialen Verhältnisse beobachtet, wie sie sich bei dem kleinen und kleinsten Grundbesitz in den verschiedenen Ländern zufolge der Erb- und anderer Gesetze gestaltet haben. So sehen wir ihn Streiflichter auf Agrarfragen in anderen Ländern werfen: Oesterreich, Serbien, Rußland, Rumänien, Frankreich, Irland, Indien, Amerika etc. Die auf Grund von Material des kaiserlich statistischen Amts und anderer Behörden gegebenen Zahlen zeigen verschiedene Gesichtspunkte der Bevölkerungsverschiebung innerhalb Deutschlands und der Auswanderung aus demselben. Der Verfasser kommt zu dem Resultat, daß Heimstätten, entsprechend den deutschen Verhältnissen modificirt, zur Hebung und Erhaltung des Bauern und kleinsten Besitzers dienen können, und er hat seine bezüglichen Gedanken in einem völlig ausgearbeiteten Gesetzentwurf für das deutsche Reich, der den Schluß und Hauptpunkt der Schrift bildet, niedergelegt. Auch derjenige, welcher die Anschauungen des Verfassers nicht in allen Punkten theilt, wird das Werk nicht, ohne manche Anregung erhalten zu haben, aus der Hand legen.

* **Systematische Sammlung der Fachausdrücke des Eisenbahnwesens (deutsch und italienisch)**, von Regierungsrath P. Hirche. (Wiesbaden, Verlag von J. P. Bergmann.) Der als Mitglied der Eisenbahndirection zu Berlin angehörende Regierungsrath Paul Hirche darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die Fachliteratur um ein Wörterbuch bereichert zu haben, bei welchem das Gelingen durch die langjährige Thätigkeit des Verfassers in höheren Stellungen der Eisenbahnverwaltung gewissermaßen von vornherein gewährleistet war. Bereits im Jahre 1886 ist von demselben Verfasser eine für die deutsche und französische Sprache bearbeitete systematische Sammlung der Fachausdrücke des Eisenbahnwesens erschienen, welche sich im amtlichen und geschäftlichen Verkehr außerordentlich bewährt hat. Inzwischen ist nunmehr auch eine solche nach gleichen Gesichtspunkten behandelte Sammlung für die deutsche und italienische Sprache der Oeffentlichkeit übergeben, und es darf wohl erwartet werden, daß letzteres Werk in den Kreisen der Verkehrswelt gleich willkommen sein, wie das erstere.

* **Das April-Heft von „Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften“** bringt den Beginn eines Romans „Auf der Baar“ von Wilh. Jensen und eine Novelle „Ein neuer Orestes“ von Gabr. Reuter; einen culturhistorischen Aufsatz „Volksmedizin und Kurpfuscherei“ von G. Wolzendorff; einen Bericht von Rob. Boxberger über das Schicksal Schiller'scher Briefe mit der Zugabe einiger „echten“ ungedruckten. Paul Schlenther giebt eine Charakteristik von Henrik Ibsen, der ein Porträt des Dichters beigegeben ist. Reich illustrirte Aufsätze haben beigesteuert E. Riedel: „Ein Winter bei den Apatsche-Indianern“, A. Kollbach: „Aus dem skandinavischen Hochgebirge“ und Richard Garbe: „Leben der Hindus“. Unter den literarischen Besprechungen findet sich ein Aufsatz von Fr. Spielhagen über „Karl Frenzels neueste Novelle“.

* Das vierzehnte Heft der **„Kunst für Alle“**, herausgegeben von Fr. Pecht (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vorm. Fr. Bruckmann in München) eröffnet ein Aufsatz von Max v. Flotow „Kunst und Handwerk“, an welchen sich die Fortsetzung des Novellencyklus „Modelle“ von Johannes Prölß, „Unsre Bilder“ vom Herausgeber, „Eine Verachtete“ von Georg Bötticher und eine Reihe Personal- und Ateliernachrichten anschließen. An ganzseitigen Bilderbeilagen bringt das Heft: von Gabriel Max „Die Trennung“, Defregger „Die Brautwerbunng“, Ludw. Dill „Auf der Guidecca“ und G. Guzzardi „Ein ungleicher Kampf“; dann Textillustrationen nach Julius Adam, Julius Stettka, Marie Laux, Fritz Böllmy, Camill Stuchlick, Texidor, Werner Stein u. a. m.

⊚ Die Fachzeitschrift **„Das Pferd“** (Verlag Friese u. v. Puttkamer in Dresden) nimmt schon seit längerer Zeit durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der in derselben gebrachten Artikel einen so ehrenvollen Platz unter derartigen Zeitschriften ein, daß alle Freunde des Pferdes mit Recht auf diese Zeitschrift aufmerksam gemacht sein mögen.

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Wem nie ein Freund zur Seite stand,
Wer niemals schritt an Liebchens Hand,
Und wer zur kalten Winterszeit
Sich warmer Kleider nie erfreut,
Wer fröstelnd durch die Straße geht,
Wo ein Palast am andern steht,
Dem nahte nie des Glückes Schein,
Er wird fürwahr die Erste sein.

Die Zweite oft voll Liebesqual,
Beherbergt auch das Glück zumal,
Gar vieles, was das Herz bewegt,
Es ist in sie hineingelegt;
Der Krieger, der sich tapfer hält,
Dem Feinde sie entgegenstellt,
Und wenn du je daran geruht,
Dann weißt du auch, wie wohl es thut.

Als man in guter alter Zeit,
Von mancher Neuerung noch weit,
Als Schießgewehr und Pulverdampf,
Ein unbekanntes Ding im Kampf,
Als man noch Eisenpanzer trug
Und sich mit Riesenschwertern schlug,
In jener grauen Zeit war auch
Das Ganze noch im Kriege Brauch.

B. S.

II. Homonym.

Ich bin, was oft am Grunde übrig bleibt;
Ich bin, was mancher unbedachtsam schreibt.
Ich bin ein weiter Sprung, ich bin auch Last,
Wenn meinen Sinn man völlig hat erfaßt.

***

III.

Von der Kindheit bis ins Alter
Quäl' ich manchen armen Wicht,
Schon die Mutter gab mich häufig,
Und der Lehrer spart mich nicht.

Freunde, Liebste, Vorgesetzte
Fahren fort, es ist ein Graus!
Selbst gedruckt vor allen Leuten,
Spricht der Kritiker mich aus.

Aber fügst du den vier Zeichen,
Die mich bilden, eins noch an:
Eine schöne, vielgepries'ne
Deutsche Insel bin ich dann.

C. v. E.

IV. Opern-Versteckräthsel.

1. Rivoli, Dagobert, Letter, Otto.
2. Ilion, Adonis, Amme, Heine, Uslar.
3. Persepolis, Familie, Paradies, Mission.

Man wähle von jedem Worte der 3 Wortserien eine Silbe, so daß durch Verbindung der richtig gewählten Silben 3 Opern resultiren.

K. M.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Schmerz — Scherz. 2. Ur — Sache, Ursache. 3. Er stand auf seines Daches Zinnen. 4. Leise flehen meine Lieder durch die Nacht zu dir.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten nur ein: J. L.-Langfuhr und „Hänschens Freund“-Neustadt. — 1, 3, 4 wurden gelöst von: Max Küster, Fritz und Johanna Bauer, Marie Baus, Marie Kresin, „Kinderfreundin“, Georg Kirstein, Walter Ekniz, Hans Jahr, sämmtlich aus Danzig.

Außerdem gingen Lösungen ein von: Walter Wernick, Zielke, Oskar Kämmerer, H. Riegel (1, 2, 3), „Uhu“, „Yum-Yum“, Frau Adelaide H. A—y, „Sanct Georg“, „Schneeglöckcheu“, „Fra Diavolo“, „Strand-Distel“, „Quentin Durward“ (3, 4), „Forelle“, Walter Krug (3), sämmtlich aus Danzig. Charlotte Lietz-Lindenau (3), Jobschen-Landau (1, 2, 3).

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Arbeiter **Friedrich Krause** aus Wonneberg, geboren am 6. Januar 1863 daselbst, ist von der Außenarbeit des Hilfsgefängnisses Oliva entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, auch zu den Acten L I 236/89 Mittheilung zu machen.

Beschreibung.

Alter: 27 Jahre, Größe 1,70 m, Statur: schlank, Haare: dunkelblond, Stirn: frei, Bart: blonder Schnurrbart, Augenbrauen: blond, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: vollständig, Kinn: oval, Gesicht: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch.

Besondere Kennzeichen: keine.

Danzig, den 8. April 1890.

Der Erste Staatsanwalt.
Weichert. (2847

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Cigarrenfabrikanten Eduard Behr in Hammerstein wird, da derselbe seine Zahlungen eingestellt und selbst den Antrag gestellt hat, heute am 9. April 1890, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Gerichts-Actuar Wiede von hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 20. Juni 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 22. April 1890,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Freitag, 20. Juni 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 6. Mai 1890 Anzeige zu machen. (2804

Königliches Amtsgericht zu Hammerstein, 9. April 1890.

Oeffentliche Zustellung.

Der pensionirte Briefträger Julius Culmsee hierselbst, Fleischergasse 66, vertreten durch den Rechtsanwalt Lewysohn hierselbst, klagt gegen den Bauunternehmer und Eigenthümer Albert Gehrt, früher in Schönwarling bei Hohenstein, Westpr., wohnhaft, jetzt unbekannten Aufenthalts wegen 300 M mit dem Antrage, den Beklagten zu verurtheilen:

a. 300 M nebst 6 Proc. Zinsen seit dem 22. Februar 1889 an Kläger zu zahlen,
b. das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären

und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht VII zu Danzig auf

den 24. Juni 1890,
Vormittags 10 Uhr,
Zimmer 47 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt.

Zum Zweck der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Danzig, den 10. April 1890.

Schulz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts VII. (2800

Auction
Vorst. Graben Nr. 33a.

Dienstag, den 15. April cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich folgende bei dem Herrn Spediteur Meyer untergebrachte Gegenstände als:

1 Palisander Pianino, 1 grüne Plüschgarnitur, ein Sopha, 2 Fauteuils, 1 rothes Plüschsopha, 2 nußb. Bettgestelle mit Sprungfedermatratzen, 1 nußb. Speisetafel mit 3 Einlagen, 1 mahag. Damenschreibtisch, 1 mahag. Kommode, 1 nußb. Pfeilerspiegel mit Consele und Marmorplatte, 3 große Oelbruchbilder in Goldrahmen, 1 mah. Spiegel, 1 nußb. Nachttisch mit Marmorplatte, 1 nußb. Nachttisch mit Marmorplatte, 2 Nipptische, 1 Bücherspind, 2 Bettgestelle, einige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 16 nußb. und Wiener Rohrstühle, 1 Kleiderschrank etc., sowie verschiedene Glas- und Porzellansachen und viele andere Gegenstände im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janisch,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Breitgasse 133. I.

Schiffs-Verkauf.

Wegen Auseinandersetzung soll das im hiesigen Hafen aufgelegte, zu unserer Correspondenzrhederei gehörige Dampfschiff Diana am **24. April 1890,** Nachm. 4 Uhr, in unserem Comtoir öffentlich verkauft werden.

Das Schiff besitzt Veritas-Klasse 5/6 G. 1. 1., wurde 1878 einem vollständigen Umbau mit einem Aufwande von 48000 M unterzogen und hat noch dieser Zeit noch verschiedene Reparaturen erhalten; dasselbe ladet 750 Tons Schwergut 225 Standards Dielen und ist 507 Reg. Tons vermessen. Verkaufsbedingungen sind bei uns einzusehen und ist die Besichtigung des Schiffes auf vorherige Meldung gestattet. (2582

Danzig, den 9. April 1890.

Aug. Wolff u. Co.

Pianinos, bestes Fabrikat von 380 M an. Franco 4wöch. Probesend. Ohne Anz. à 15 M monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Deutsche Küsten-Dampfschiffahrt A.-G. in Hamburg.

Von Rheinland und Westfalen ab Leer und oder Papenburg direct nach Danzig, Königsberg, Memel und zurück,

sowie im Durchfracht nach allen Orten der östlichen Provinzen eröffnen wir in diesem Frühjahre eine regelmäßige Dampfschiffahrt mit dem neuen Stahldampfer **„Ermeland", Cpt. Le Contre.** Abfahrt vorerst alle 20 Tage, nach Einstellung eines zweiten Dampfers am 1. und 15. jeden Monats. Näheres bei

W. v. Essen & W. Jacoby, Leer und Hamburg.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.
Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.
Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes Börsenresumé, sowie meine in 8. Auflage erschienene Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation" mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prämiengeschäfte" (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich gratis und franco.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Anträge gegen Feuerschaden werden zu den billigsten Prämien und unter sehr coulanten Bedingungen sofort effectuirt durch den General-Agenten Otto Paulsen in Danzig, Brodbänkengasse 43. Agenten werden hier und an allen Orten Westpreußens gesucht. (2380

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg i. Thür. W.

Besteht seit 1837. Diätetische Küche. 220 Zimmer in 9 Villen und dem Schloß.

1. Preis: Große goldene Ehrenmedaille auf d. internat. Ausstellung Ostende 1888.

Aelteste, renommirteste, mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Anstalt. Gesammt-Wasserheilverf. Elektrother. (auch stat. Elektric.), Pneumatother., Massage und Heilgymnastik. Mitchells Mastcur; klimat., diätet. u. Terrain-Curen; Molkencur; Sommerfrische. 520 Meter über d. M. Ziel der Bahn Neudietendorf-Plaue-Großbreitenb. Cur und Saison vom 1. März bis 15. Nov. Auserlesen. Erfolge b. d. verschiedenst. Leiden, bes. bei Nervenleiden. Mäßige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Näheres durch Gratis-Prospekte und die Direction. (2255

Sanitätsrath Dr. Barwinski. Fr. Mohr.

Bad Cudowa

Saison: v. Mai b. Oct. — Reg.-Bezirk Breslau.

1235 Fuß über dem Meeresspiegel. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Nachod. Eisen-Säuerlinge; gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle; gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerte, Reunions, Theater. Illustrirter Wegweiser 50 Pf. Prospecte gratis durch Die Badedirection.

Bad Reinerz

in Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Mtr. — besitzt drei kohlensäurereiche alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine ganz vorzügliche Molken- und Milchkur-Anstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Prospecte unentgeltlich. (2399



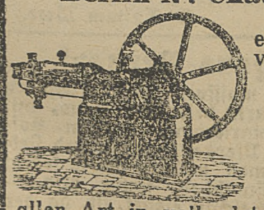
Ueber die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches so stärkend, haarerhaltend, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst verzweifelter Kahlheit sicher beseitigend wirkt, als dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Oele und Pomaden sind bei Eintritt obiger Uebel trotz aller Reclame derartiger Mittel völlig nutzlos. [illegible] — Obige Tinctur ist in Danzig nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3, und in Hermann Lietzau's Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (2242

Daß oftmals durch ganz einfache, leicht zu beschaffende Hausmittel überraschende schnelle Heilungen herbeigeführt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. In dem kleinen Schrift „Der Krankenfreund" findet man sogar Beweise dafür, daß selbst bei langwierigen, sogenannten hoffnungslosen Fällen noch Heilung erfolgte. Jeder Kranke sollte das Buch lesen; es wird kostenfrei versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff,

Berlin N. Chausseestrasse No. 17/18.



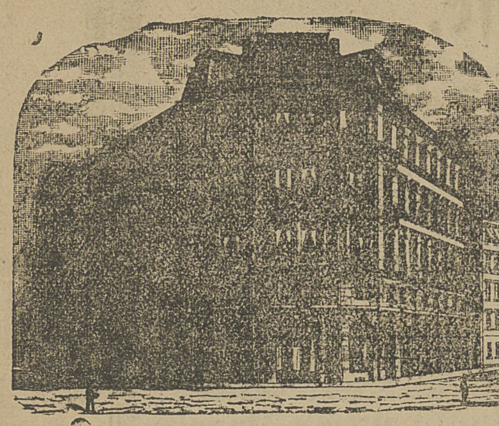
Gasmotoren, einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung. System Babcock Wilcox.
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen.
Langsam laufende Dynamos, direct gekuppelt mit Dampf-Maschinen.
Complette electrische Lichtinstallationen. (2398

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1886: 257 Millionen Mk.
Ende 1887: 277 Millionen Mk.
Ende 1888: 296 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1886: 58 Millionen Mk.
Ende 1887: 64 Millionen Mk.
Ende 1888: 70 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1886: 45 Millionen Mk.
bis Ende 1887: 48 Millionen Mk.
bis Ende 1888: 52 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13 %
1850—59: 16 %
1860—69: 28 %
1870—79: 34 %
1880—89: 41 %
1889: 42 %
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den ältesten und größten, sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den sichersten und billigsten Gesellschaften Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen unübertroffen da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig, und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung von 10 000 M nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6. Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M, von 40 Jahren nur noch 196 M, von 50 Jahren nur noch 273 M 80 ₰, von 60 Jahren nur noch 415 M 30 ₰ pro Jahr.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in Danzig:
A. Gibsone jr., Heil. Geistgasse 83,
Hugo Lietzmann, Comtoir: Jopengasse 47.

Schlossfreiheit - Lotterie zu Berlin

(einmalige Lotterie, eingetheilt in fünf Klassen).

Ziehung II. Klasse am 14. April 1890.

Hauptgewinne:

1 à 600 000 Mk., 2 à 500 000 Mk.,

2 à 400 000 Mk., 4 à 300 000 Mk., 5 à 200 000 Mk. etc.

So lange Vorrath reicht empfiehlt und versendet zu Plan-Preisen

Original-Loose: $\frac{1}{1}$ = 72 Mk., $\frac{1}{2}$ = 36 Mk., $\frac{1}{4}$ = 18 Mk., $\frac{1}{8}$ = 9 Mk.

Ferner für alle fünf Klassen im Voraus zu bezahlende Antheil-Voll-Loose an in meinem Verwahrsam befindlichen Original-Loosen, auf welche ich im Fall eines Gewinnes II. bis IV. Klasse die im Voraus bezahlte Einlage bei Hebung des Gewinnes zurückvergüte.

Antheil-Voll-Loose: $\frac{1}{2}$ = Mk. 100, $\frac{1}{4}$ = Mk. 50, $\frac{1}{8}$ = Mk. 25, $\frac{1}{16}$ = Mk. 12,50, $\frac{1}{32}$ = Mk. 6,25.

Jeder Bestellung sind für Einschreib-Porto 30 Pf., für jede Gewinnliste 20 Pf. beizufügen. Prospecte gratis und franco. (2306

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Auf dem Coupon der Postanweisung ist die Bestellung sowie genaue Adresse des Adressaten aufzuschreiben.

An die Deutschen Schützen.

Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches, rüstet sich,
das X. deutsche Bundesschießen
in den Tagen vom 6. bis 13. Juli dieses Jahres zu feiern.

An alle wackeren Schützen in Nord und Süd, in Ost und West des deutschen Vaterlandes ergeht die Einladung zur Theilnahme an diesem nationalen Feste, das bestimmt ist, das Gefühl des innigen Zusammenhanges aller deutschen Stämme von Neuem zu bethätigen und erfrischend zu beleben.

Im friedlichen Wettkampfe und im neidlosen Ringen um die Ehrenpreise werden wehrhafte Männer einander in dem frohen und stolzen Gefühl begegnen, Söhne eines und desselben großen und mächtigen Reiches zu sein, das waffengeübt und zielbewußt bestrebt ist, sich selbst und der gesammten Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten.

Freudig wird die Reichshauptstadt ihre Gäste empfangen, freudig ihnen mit Herz und Hand frohes Willkommen bieten und alles, was ihr reichentwickeltes Leben enthält, zum Genusse der wackeren Schützen bereit halten.

Darum, deutsche Schützen, rüstet Euch zur festlichen Schützenfahrt nach der Hauptstadt des deutschen Reiches unter dem gemeinsamen Festruf:

Hurrah für Kaiser und Reich! (2868

Der Central-Ausschuß des X. deutschen Bundesschießens zu Berlin.

Oberbürgermeister Dr. von Forckenbeck, Ehrenpräsident. Stadtverordneter E. Diersch, Festpräsident.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im 9ten Versandjahre 1889 wurden verschickt:

803412 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse „Kronenquelle, Salzbrunn".

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quellen: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

MEYs Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEYs Stoffkragen, Manschetten, Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig und durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEYs Stoffkragen, Manschetten, Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.

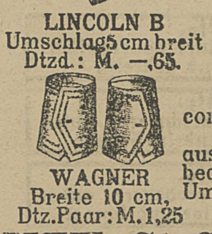
Beliebte Façons.



GOETHE (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 cm hoch. Dtzd.: M. —,95.



LINCOLN B Umschlag 5 cm breit Dtzd.: M. —,65.





SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungefähr 4¾ cm hoch. Dtzd.: M. —,90.

HERZOG Umschlag 7½ cm breit. Dtzd.: M. —,95.

ALBION ungef. 5 cm hoch. Dtzd.: M. —,75.

WAGNER Breite 10 cm, Dtz. Paar: M. 1,25

COSTALIA conisch geschnittener Kragen, ausserordentl. schön u. bequem a. Halse sitzend Umschlag 7½ cm breit. Dtzd.: M. —,95.

FRANKLIN 4 cm hoch. Dtzd.: —,65.



Fabrik-Lager von MEYs Stoffkragen in Danzig

bei: J. Schwaan, 1. Damm 8, — Selma Dembeck, Papierhdlg., — Conrad Nürnberg, — L. Lankoff, 3. Damm 8, — H. Beck, Poggenpfuhl, — Marie Peisong, Allmodengasse 1b, — oder direct vom Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz. (2222

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten ꝛc. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmuth (Bleichsucht) ꝛc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen Rachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

Ein 2rädriges Gig, leicht, elegant, mit Patentaxen zu verkaufen Frauengasse 16. (2798

Stellen jed. Branche überall u. Berlin. Ford. Sie solche Karte. — Für Prinzipale Personal gratis. Stellen-Cour., Berlin, Westend.

Schulbücher für Secunda sind zu verkaufen Heil. Geistgasse 121 im Laden.

Dr. med. Böhms,

Naturheilanstalt (1890

Wiesenbad

im sächsischen Erzgebirge. Post-, Bahn- u. Telegraph. Station. Prospekte auf Wunsch gratis.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Preisgekrönt Paris 1889 Gold. Staatsmedaille. Gent 1889 Silb. Staatsmedaille.

500 Mark in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe ꝛc. beseitigt und den Teint bis in's Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! — Preis Mark 1.20.
Haupt-Dep. J. Grolich, Brünn.
Zu haben in allen besseren Handlg.

In Danzig bei Herm. Lietzau, Apotheker. (80

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollodium) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pf. Central-Versand durch die Kronen-Apotheke Berlin W., Friedrichstr. 160. Depot in Danzig in der Raths-Apotheke, Elefanten- und Hendewerks-Apotheke.

Dr. Sprangersche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkr., Uebelk., Kopfschm., Leibschm., Verschleim., Magensäuren, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk. vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, machen viel Appetit.

Zu haben in allen Apotheken. In Danzig aber nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Langenmarkt 39, Langgarten 106 und Breitgasse 97 a Fl. 60 ₰. (834

F. Adolph Schumann,
Porzellanmanufactur.

Berlin C., Breitestr. 4, gegründet 1837.

1 Sortimentskiste

für 20 M. enthaltend 2 Dutz. flache und tiefe Teller, 1 Dutz. kleine Teller, 1 Satz gleich 6 Stück Küchentöpfe, 1 Saucière, 1 Dutz. Kaffeetassen, ½ Dutz. Moccatassen, 1 gr. Kaffeekanne, 1 Theekanne, 1 Salatnapf, 1 Terrine zu 10 Tellern, 1 Wasserkanne incl. Kiste.

für 36 M. 1 Tafelservice für 12 Pers., eleg. geschweifte Form, 24 fl. Teller, 12 tiefe, 12 Dessert-, 12 Compot-, 1 Terrine, 2 Kartoffelnäpfe, 2 Saucières, 2 Compotières, 2 runde Schüsseln, 4 ovale Schüsseln, 1 Senfgefäss, 2 Salz- und Pfeffergefässe.

für 70 M. 1 Tafelservice in gleich. Zusammenstellung, fein decorirt, eleg. Form.

für 85 M. 1 Tafelservice in gleich. Zusammenstellung. Echt Meissner Zwiebelmuster-Porzellan.

für 15 M. 1 fein decor. Kaffee- und Theeservice, neue Form für 12 Personen.

für 35 M. 1 Crystall-Trinkgarnitur, feiner Blumenschliff (12 Rothwein-, 12 Rheinwein-, 12 Madeira-, 12 Champagner-, 12 Liqueur-, 12 Wassergläser).

Decorirte Tafelservices

in den herrlichsten Mustern von 70—400 Mk. Musterteller franco zur Ansicht.

Luxuswaaren jeder Art in grösster Auswahl.

Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf meiner seit 1837 bestehenden Firma

Breitestrasse 4.

Kisten berechne zum Einkaufswerth und nehme selbige franco vollwerthig zurück.

Wer einen guten Holzschuh



in seinem Geschäft zum Wiederverkauf führen will, der lasse sich die Illustr. Preisliste gratis und franco kommen von

Moritz Simon,
I. Westpr. Holzschuh-Fabrik zu Culm a. W. (9817

Zu den Einsegnungen

empfehlen:

schwarze, weisse und elfenbein Wollenstoffe,

gestickte Nansoc-Roben

in crême, weiß und elfenbein

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. (2191

Sämmtliche Damen-Wäsche vom allerbilligsten bis hochelegantesten Genre.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76.

Oberhemden,

bekannt tadelloser Sitz, liefern in solidester Ausführung bei billigen Preisen

Potrykus & Fuchs,

4, Wollwebergasse 4. Danzig. 4, Wollwebergasse 4.

(2831

Loose.

Marienburg. Schloßbau 3,00 M,
Königsb. Pferde-Lott. 3,00 M,
Stettiner Pferde-Lott. 1,00 M,
zu haben in der
Expedition d. Danziger Zeitung.

Hamburger Fremdenblatt. Auflage 30,000. 62. Jahrg.

Für Inserate sehr geeignet. In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung.

Eines der verbreitetsten Blätter Nordwestdeutschlands.

Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf., im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeiger 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Buchführungsunterricht

gediegen, schnell und billig, sowie Bearbeitungen von

Geschäftsbüchern

wie allgemein bekannt discret und sorgfältigst durch (2820

Gustav Illmann,

Frauengasse 17, III.

Das Bureau der

Victoria zu Berlin,

Allgem. Versich.-Act.-Gesellsch. befindet sich vom 1. April cr.

Hundegasse 78,

parterre.

G. Meinas,

1820) Generalagent.

Pelz- und Tuchsachen

werden für den Sommer gegen Mottenschaden und Feuersgefahr zur Aufbewahrung täglich angenommen. (2498

A. Scholle,

Gr. Wollwebergasse 8.

Ich habe meine Wohnung von der Hundegasse 34 nach dem

Vorstädt. Graben 19

verlegt.

Bertha Dombrowski,

verw. Klein.
Damenschneiderin.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki.
Berlin W., Friedrichstrasse 78.

Neu! **Ein Räthsel** Hoch-interessant.

der Industrie ist es, wenn man bedenkt, was heutzutage geleistet wird. Ich versende gegen Voreinsendung von M 2,75 franco, oder gegen Nachnahme von M 2,50 unfrankirt folgende sechs hochelegante Gegenstände passend für Geschenke etc.

Für Herren:
1 Panzer Uhrkette, echt Talmi.
1 Medaill. echt Talmi, st.rl. geformt
1 Crav.-Nad., bel. Fac., echt Doublé
1 P. Mansch.-Kn., grav. stark verg.
1 Cigarrenspitze m. echt Bernstein oder Meerschaum.
1 Portemonnaie, gar. rein Leder.

Für Damen:
1 Halskette, hochfein Talmi.
1 Medaillon, matt, echt Doublé.
1 Broche mit Simili-Brill., s. verg.
1 P. Ohrringe, Simili - Brillant, Doublé-Fassung.
1 Armband, neust. Fac., el. Ausf.
1 Portemonnaie, Leder o. Plüsch, Nickel-Bügel.

Betrag sofort retour, wenn obige Gegenstände billiger zu beschaffen sind. Monatlicher Umsatz nachweislich 15 000 Stück versende auf Grund bedeutender Abschlüsse nur soweit Vorrath reicht. Wiederverkäufer wollen Engros-Preis-Courant verlangen. (Preise nur per Dutz.) Sämmtliche Gegenstände unter Garantie. Keine Reklame sondern strengste Reellität zugesichert. Waaren-Versand Engros und Detail J. Wasmund, Berlin NO. 43.

---

25 Liter meiner reinen, kräftigen

Rheinweine versende mit Faß

a M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn.

Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (5393

Polsterheede

in bester, geruchfreier, trockener Waare, offerire a M 6 p. Ctr. franco Bord Dampfer hier, Netto Casse. (2127

Herrmann Brinckmann,

Königsberg i. Pr.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	2000,00	8 Zimmer etc. Heumarkt 8.
„	1400,00	6 Zimmer etc. Langgarten 43.
„	650,00	3 Zimmer etc. Vorstädt. Graben 56.
„	500,00	3 Zimmer etc. Gartengasse 3.
„	150,00	1 Comtoir Lastadie 14.
„	1200,00	4 Zimmer etc. Jopengasse 50.
„	1000,00	4 Zimmer etc. 4 Damm 7.
„	360,00	3 Zimmer etc. Langfuhr 75.
„	120,00	1 Lagerkeller 3. Damm 8.
„	15,00	Große Remise und Einfahrt Hundegasse 53.
„	15,00	1 Remise Rehwiedergasse 2.
„	750,00	4 Zimmer, 2 Kab. etc. Heil. Geistgasse 14.
„	300,00	2 Zimmer, Kab., Boden Neugarten 35.



Neueste

Kinderwagen

und

Kinder-Bettgestelle

Kinderwannen, Wärmflaschen empfehlen, ebenso jede Art

Polstermatratzen und eiserne Bettgestelle

ohne und mit Drahtboden, gepolsterte in neuen schönen Dessins von 12,50 bis 63 Mk.

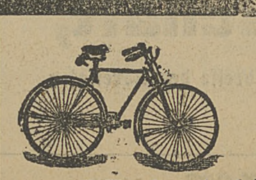
Waschtoiletten, Waschtische von 1,50 Mk. an.

Zimmerklosets

von 11 bis 42 Mk. empfehlen wir in den solidesten Fabrikaten zu sehr billigen Preisen.

Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Preislisten gratis.



Fahrräder

elegante, leichtlaufende Maschinen in jeder Art für Herren, Damen und Kinder.

Radfahrer-Costüme, Mützen, Schuhe, Tricots, Strümpfe etc.

offerire ich in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2. (2705

Fahrrad-Handlung und Eigene Reparatur-Werkstatt.

Marquisen-, Plan- und Zeltleinen

empfehlen in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Zur Anfertigung

complet fertiger Marquisen u. Wetter-Rouleaux

in sachgemäßer Ausführung bei billigster Preisnotirung halten wir uns gleichfalls angelegentlichst empfohlen. (1984

Ertmann u. Perlewitz,

23, Holzmarkt 23.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen- und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen u. s. w. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg. Stoffe — Zwirnbuxkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karrirt, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg. Stoffe — Lederbuxkin — zu einem schweren, guten Buxkinanzug in hellen und dunkeln Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg. Stoffe — Président — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg. Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karrirt, glatt und gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg. Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün etc.

Zu 5 Mark 50 Pfg. Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen, guten Anzug in hellen und dunkeln Farben, karrirt, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot Augsburg.

Vom 15. April eröffne ich Breitgasse Nr. 28 II

eine akademische Fachschule

für

Damenschneiderei, Confection, Wäsche u. Kindergarderobe.

Zu den jetzt beginnenden Kursen zur Ausbildung in allen Fächern der praktischen und theoretischen Zuschneidekunst (nach Cubas System, rothes Schloß Berlin) finden Damen täglich von 10—1 Uhr Aufnahme.

Ausbildungszeit junger Damen im Theoretischen 4 Wochen, im Theoretischen und Praktischen 8 bis 12 Wochen. — Auch können Damen, die sich für eigenen Bedarf ausbilden, ihre Garderobe hier selbst anfertigen.

Zum Anfertigen aller Costüme wie Confection empfehle ich mich gleichzeitig. (2833

R. Düsterbeck,

Breitgasse 29 II.

Große Allgemeine

Gartenbau-Ausstellung

vom 25. April bis 5. Mai 1890

im Königl. Landes-Ausstellungs-Gebäude zu Berlin.

Eintrittspreis am Eröffnungstage: 3 Mark; am zweiten Tage: 2 Mark; vom 27. April bis 3 Mai: 1 Mark.

Dauerkarten, an allen Tagen gültig 5 Mark, vorher zu haben im Ausstellungs-Bureau Straße Alt-Moabit, sowie in den Cigarrengeschäften der Herren Loeser und Wolff etc. und in vielen Blumenhandlungen.

10000 Mk. werden für 1 Mk.

gewonnen in der

XV. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung Anfang Mai d. J. Hauptgewinne: 10 vierspännige Equipagen und 100 Stück Reit-Pferde. a Loos 1 M und 30 ₰ für Porto und Liste.

V. Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 90 000 M baar, a 3 M und Liste 30 ₰.

Georg Joseph,

Lotterie-Geschäft. Berlin C. Judenstraße 14. (2865

Gummi-Stoff-Regenmäntel

in grösster Auswahl und Anfertigung nach Maassen für **Damen und Herren.**

Kutscher-Regenröcke

sowie Restbestände im Preise zurückgesetzter Damen- und Herren-Mäntel offerirt (1817

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3. Fernsprecher 109.

Bad Krankenheil-Tölz in d. bair. Voralpen.

Hotel & Bade-Etablissement Sedlmair.

135 Zimmer — große schattenreiche Gärten — auch Pension. Hydrotherapeutische Kuren — Pneumatische Kammer. Post und Telegraph im Hause. Mäßige Preise.

Geöffnet vom 1. Mai.



Dr. Antweilers Albumosen-Pepton-Präparate,

aus der Pepton-Fabrik von

Schmidt und Antweiler,

Winz bei Hattingen a. d. Ruhr.

Das Eiweiss (Albumin) ist der wichtigste Theil aller organischen Nahrungsmittel. Dieserhalb wird der Werth eines jeden Nahrungsmittels nach seinem Gehalt an Eiweiss bemessen. Es ist demnach die Hauptaufgabe der Nahrungsmittel-Chemie, derartige Präparate herzustellen, welche das Eiweiss im bedeutendsten Maasse enthalten, dabei wohlschmeckend sind und vor Allem auch vom kranken Magen verdaut werden können. Durch

Dr. Antweilers Albumosen-Pepton-Präparate

ist diese Aufgabe gelöst. Dieselben sind wohlschmeckend und enthalten das Eiweiss bereits peptonisirt. Durch den Genuss derselben kann also die kräftigste Nahrung selbst Personen mit sehr schwachem Magen zugeführt werden, ohne dass Verdauungsbeschwerden entstehen. Ganz besonders zu empfehlen sind:

Dr. Antweilers Albumosen-Pepton-Cacao.

Eine Mischung von peptonisirtem Eiweiss und reinstem Cacao. Um ein angenehm schmeckendes und nahrhaftes Getränk zu erhalten, gebe man einen gehäuften Theelöffel voll Albumosen-Pepton-Cacao in eine Tasse, verrühre mit heissem Wasser und setze nach Belieben Zucker zu. Wenn man nun eine Tasse solchen Albumosen-Pepton-Cacao zum Frühstück trinkt, so erreicht man dadurch denselben Nährwerth, als wenn man eine Tasse gewöhnlichen Cacao nimmt, dazu etwa drei weiche Eier resp. ein Beefsteak verzehrt. Dabei erspart man aber dem Magen die Arbeit, die Eier resp. das Fleich zu verdauen, da das Eiweiss bereits peptonisirt in dieser Mischung vorhanden ist.

Detail-Verkaufs-Preis: Packete a 125 Gramm (genügend für ca. 20 Tassen) M 2,20, Packete a 250 Gramm M 4,—.

Ebenso empfehlenswerth sind:

Dr. Antweilers Albumosen-Pepton-Wein und Chocolade.

Alle obigen Präparate sind mit genauen Gebrauchsanweisungen in allen Apotheken und besseren Delicatessen-, Colonial- und Droguenhandlungen stets vorräthig. Man achte auf obige Schutzmarke und auf den Namen unserer Firma, um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten.

Sollten die Präparate irgendwo nicht vorräthig sein, so sind dieselben jedenfalls bei nachbenannten Firmen erhältlich. In Danzig bei W. Machwitz, Heilige Geistgasse 4 und 3. Damm 7. (2213

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**

Hamburg, Deichstraße 1, I.

Ueber 135 Bezirksvereine in deutschen ausländischen und überseeischen Städten.

Vereinsangehörige Ende 1889 etwa 26 000.

Kostenfreie Stellen-Vermittelung.

Besetzt bis 26./2. 90: 32 000 Stellen; 1889: 3263 Stellen.

Pensions-Kasse,

(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) errichtet am 1. Juli 1885.

Kassen Vermögen z. Zt. etwa M 650 000.

Kranken- und Begräbniß-Kasse,

eingeschriebene Hülfskasse, mit Freizügigkeit über das deutsche Reich. Auszahlungen seit dem 1. Juli 1885 über M 155 000.

Der Verein empfiehlt den Herren Chefs für eingetretene kaufmännische Vacanzen jeder Art und Branche seine gutempfohlenen stellesuchenden Mitglieder. (2818

Hypotheken-Darlehne

in beliebiger Höhe, kündbar wie unkündbar, vermitteln

Danzig. **Uhsadel u. Lierau.**



Specialität:

Echte Ziegenleder-Handschuhe

in allerfeinster ganz **neuer selten schöner** Qualität

4knöpfig . . . . M 3,50
6kn. Mousquetairs M 4,00

61 Langgasse, nahe dem Rathhause.

Begründet 1868. (2104

Frisch gebrannten

Stückkalk

aus unserer Kalkbrennerei offeriren

L. Haurwitz u. Co.,

Hundegasse 102 und Legan, Schellmühl 12/13.

Maitrank,

von frischen Kräutern täglich mehrmals angestellt, a Fl. 1 M incl. Fl. ferner Bowlenweine und guten Tischmosel a Fl. 70 ₰ excl. Fl. empfiehlt die Weinhandlung.

C. H. Kiesau,

Hundegasse 4/5. (2874

Säurefreie Schweinetröge, Pferde- und Kuhkrippen

empfehlen (2753

Lohe u. Hoffmann,

Milchkannengasse 18, I.

Wegen Geschäftsveränderung ist ein

Lager

von

Dreschmaschinen, Göpeln, Drillmaschinen, Bohr- und Reifenbiegmaschinen,

durchweg prima Fabrikat unter dem Tagespreise zu verkaufen. Anfragen unter C. 3 durch Rudolf Mosse, Breslau. (2758

Guts-Verkauf.

Ein Gut, 18 Hufen groß, neue Gebäude. 3/4 Meilen von Königsberg an der Chaussee, gute Saaten, gutes Inventarium, gute Wiesen, hohe Kultur, Boden I. Klasse und theilweise II. Klasse, Weizen, Roggen, Gerste zu bauen prächtige Weide, hoch elegantes Inventarium steht zum Verkauf. Selbstkäufer unter Z 2083 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (2739

Vollblutstute,

9 jährig, fehlerfrei, besonderer Umstände halber billig zum Verkauf.

Näheres Altst. Graben 92 im Stall. (2771

---

8 deckfähige schwarzb. holl. Bullen, 10 deckfähige und 10 jüngere Eber, große weiße Yorkshire. Schneeputhähne à 15 M Schneeputeneier à Dtzd 3 M. schwarzracige Langshanhähne à 5 M, Langshaneier à Dtzd. 2 M verkauft (2919

Dr. Saalau bei Straschin.

Gesucht ein deckf. od. jüngerer prima Eber ders. Race.

Ein Rappwallach,

zugeritten und eingefahren, 4½ Jahre alt, 6 Zoll groß, starkknochig, Lithauer Schlag, ist für 1000 M zu verkaufen. Für den Ankauf von Lithauischen Reit- und Wagenpferden erbitten wir gütige Aufträge, wir können jedes gewünschte Material liefern, da wir mit den Ostpreußischen Pferdezüchtern in direkter Verbindung stehen. (2527

A. Schultz u. Grams,
Brodbänkengasse 30.

Wegen eingetretenen Todes meines Ehemannes beabsichtige ich meine dicht an der zum 1. April cr. einzurichtenden Fähre über die Weichsel belegene

Gastwirthschaft,

bestehend aus Einfahrt, großen Wohnräumlichkeiten u. Stallungen zu verpachten. (1598

Dirschau, im März 1890.
E. Thimm Wwe.

Haus-Verkauf.

Ein massives in Marienburg am Markt belegenes Haus, mit Ladeneinrichtung, großem Hofraum, Pferdestallungen und Kellerräumen, welches sich zu jedem kaufmännischen, sowie gewerblichen Geschäft eignet, ist, da der Besitzer krank, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Offerten erbeten unter A. C. 2855 an die Exped. d. Zeitung.

Mein Grundstück,

Eckhaus, Kreuzungs- u. Promenadenstr. mit flottem Restaurant, Material, Bierverlag u. Milchgeschäft v. sogl. billig zu verkaufen. Hypothek fest, solide Anzahlung.

E. Schwaan, Elbing.

Todesfallswegen ist ein

Barbiergeschäft

mit Einrichtung billig zu verkaufen.

E. Paries, (2860
Stolp i. Pomm. Töpferstadt 3.

---

2 Glasthüren,

2 bis 2¼ Meter hoch, werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter 2638 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Sie können noch zu Pfingsten reich, passend und glücklich heirathen!

Heirat! Unter der denkbar größten Discretion erhalten Damen u. Herren sofort reiche Heiratsvorschläge in groß. Auswahl. Porto 20 Pf. F. Damen frei General-Anzeiger [illegible]

Auf eine größere Fabrik wird zur ersten Stelle eine Hypothek von

75 000 bis 100 000 Mk.

bei gutem Zinsatz gesucht. Gerichtlicher Taxwerth 210 000 M. Das Darlehn ist bisher von einer staatlichen Kasse gewährt worden. Angebote erbeten unter J. A. 8865 an Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Geld-Darlehen!

als Personalcredit für creditfähige Personen jeden Standes zu 6 Proz. gegen pünktliche ratenweise Rückzahlung. Adresse Creditor in Budapest. Briefen sind 30 Pf.-Marken beizuschließen.

Milch-Gesuch.

Vom 1. Mai cr. gebrauche größere Posten Milch und erbitte Offerten M. Wenzel, Breitgasse 38 und 2. Damm 10.

Ich suche einen

Bureauvorsteher,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist. (2858

Zielewski,

Rechtsanwalt, Konitz, Westpr.

Tüchtige

Böttchergesellen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der

Cementfabrik

Neustadt Westpr.

Ein gewiegter Monteur,

der mit Dreschsätzen Bescheid weiß und div. tüchtige Schlosser wie Schmiede u. Dreher finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

P. Monglowski Nachfl.,

Marienburg Westpr.

Stellenvermittelung

für Prinzipale und Handlungsgehülfen durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3 II. (2300

Ich wünsche für mein kaufmännisches Geschäft mit leistungsfähigen Grossisten oder Agenten erster Firmen von Hamburger Stadtschmalz Verbindungen.

Offerten u. 2838 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Empfehle zur Stütze der Frau oder für die kalte Küche ein j. anst. Mädchen von außerh. mit mehrj. Zeugn., fern. e. gut. Landamme. M. Wodzack, Breitg. 41.

Für ein Papiergeschäft wird eine tüchtige Expedientin ges. Meldungen Fleischergasse 5 I.

Ein älterer verheiratheter

Buchhalter

mit sämmtl. Comtoirarb. vertraut und mit pa. Referenzen sucht dauernde Stell. hier o. auswärts.

Offerten unter Nr. 2637 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Stall für 2 Pferde im Stallgebäude

Frauengasse 16 zu verm. (2799

Zoppot,

Seestraße Nr. 39,

ist ein geräumiger Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

Näheres Langenmarkt Nr. 1, im Laden. (2794

Die Parterre-Gelegenheit

Hundegasse 124

mit großem gewölbtem Keller ist vom 1. Mai ab, zum Ladengeschäft oder Comtoir passend, zu vermiethen. Näh. daselbst part.

Möblirte

Sommerwohnungen,

zu haben in Oliva, Carlshof 2, bei Frau Dr. Günther - Wilke.

Stallung zu vermiethen. Am Sande Nr. 2, part. (Schmiedegasse). (2897

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.